

Deutsche Wacht.

Jg. 60.

Gilli, Sonntag, 29. Juni 1900.

Verwaltung:

Rathausgasse Nr. 3
(Gummier-Ges. Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Halbjährig . . . fl. 1.-
Halbjährig . . . fl. 3.-
Ganzzjährig . . . fl. 6.-

Für Gilli mit Ausstellung im
Hause:
Monatlich . . . fl. 1.-
Vierteljährig . . . fl. 1.50.
Halbjährig . . . fl. 3.-
Ganzzjährig . . . fl. 6.-
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungsgebühren.

Eingelegte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

25. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen
wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die
mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um
die recht baldige Einsendung derselben, damit
keine Störung in der regelmäßigen Zusendung
der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Die Gillier Gymnasialfrage.

Vor einigen Tagen wurde aus Laibach ge-
druckt, dass die Slovenen die Forderung nach
Errichtung slovenischer Obergymnasien in
Gilli, Triest und Görz aufstellen. Diese Forde-
rung ist sehr charakteristisch. Sie verrät uns, dass
die windischen Politiker aus den gegenwärtigen
inneren Staatswirren bereits geschäftliche Vortheile
zu ziehen hoffen; sie bestätigt uns, dass das Cabinet
Kotter in seinen Unterhandlungen mit den Partei-
führern eine Schwenkung zum System
Baden-Zehn gemacht hat.

Diese Forderung wird durch Betrachtungen
des „Slovenec“ über das Gillier Gymnasium
in ein besonders gutes Licht gestellt.

Das clericale Blatt bezeichnet Herrn Schulrat
Končnik als Germanisator! Es ist wohl über-
flüssig, dem Urheber dieser albernen „Entdeckung“
ins Gesicht zu leuchten. Den Nachweis germanisa-
tischer Bestrebungen findet „Slovenec“ im Be-
stande der Vorbereitungsklasse des hiesigen Ober-
gymnasiums. Diese soll Schulrat Končnik „seiner-
zu deshalb ins Leben gerufen haben, um slove-

nischen Schülern den deutschen Gymnasialunterricht
zu ermöglichen und zu erleichtern“. Wir haben
keinen Grund, an der Ehrlichkeit dieser vom „Slo-
venec“ bestrittenen Absicht zu zweifeln.

Der nationale Fanatismus der slovenischen
Landschullehrer hat zu einer so stiefmütterlichen
Behandlung des deutschen Sprachunterrichtes, gegen
welchen die windische Politik einen planmäßigen
Petitionssturm eingeleitet hat, geführt, dass die
slovenischen Volksschüler die für den Gymnasial-
unterricht unbedingt nötigen Vorkenntnisse im
Deutschen eben nicht mitbringen. In der Vorberei-
tungsklasse wird diese Lücke ausgefüllt, und so einer
gewaltigen Zahl slovenischer Schüler der Weg zur
höheren Bildung geöffnet, in deren Besitz sie als
slovenische Advocaten, Lehrer und Beamte in den
nationalen Dienst ihres Volkes getreten sind. Wo
liegt da die Germanisation? Kann der entrüstete
„Slovenec“ auch nur einen slovenischen Jüngling
nennen, der durch die Vorbereitungsklasse germani-
siert, d. h. seiner Nation entrissen worden ist?
Das Beweisen ist seit jeher eine schwache Seite der
windischen Heftschreiber, und „Slovenec“ begnügt
sich daher mit der ganz allgemein gefassten Be-
hauptung: „Der wahre Zweck dieser Vorbereitungsklasse
ist selbstverständlich (!!) die Germanisation gewesen.“ Und doch muss auch „Slovenec“
den obenerwähnten Zweck zugestehen, denn er sagt,
dass infolge der Errichtung der „selbstständigen
deutsch-slovenischen Gymnasialklassen“ die Vor-
bereitungsklasse „logischerweise“ hätte aufgelassen
werden müssen, weil „ihr Zweck entfallen ist“.

sehen, was in mir steckt. Und dann wird auch
meine Mama ein Einsehen haben müssen, denn so
geht es nicht weiter, wenigstens nicht mehr lang.
Und dann gieng der Jüngling hin und brach ein
Gesetz. Es gab nämlich für ihn verbotene und
erlaubte Opern.

„Manon“ gehörte zu den verbotenen, denn
die Mutter fürchtete den unendlichen Liebreiz dieser
angenehm corruptierten Musik, und dann, der
Jüngling sollte nicht wissen, dass es so was gibt,
wie eine Manon. Wie leicht entdeckt so ein Jüngling
dann im Leben etwas Neuhliches. Der Jüngling
wagte natürlich nicht, sich einen anständigen Sitz
zu kaufen; er hätte ja gesehen werden können, und
es gibt Leute, welche schwatzhaft und gehässig sind,
wie leicht konnte seine Mutter benachrichtigt werden,
und das hätte Folgen haben können. Abgesehen
davon, dass ihr Karlsbad nichts genutzt hätte,
hätte er vielleicht die eine Oper mit dem Verluste
seines halben Taschengeldes bezahlen müssen.

Er stieg also verstohlen und bescheiden und mit
äußerst bangen Gefühlen zum Olymp empor.

Von dort aus sah er „Manon“.

Schicksalswende.

Dieser Abend wurde für ihn entscheidend. Wie
im Rausch irrte er zuerst einige Stunden in den
Straßen spazieren, das Nachtmahl vergaß er ganz,
hingegen versuchte er zu dichten. Bläss und mit
zitternden Beinen kam er im grauen Morgenlicht
nach Hause.

Er liebte Manon.

Nach ein paar Stunden elenden Schlafes

erhob er sich und beschaffte vorerst im Spiegel.
Er sah ein müdes, übernächtiges Gesicht. Er
war zufrieden. Ich muss verliebt und sehr un-
glücklich sein, denn sonst kann man nicht so aus-
sehen, so echt und unzweifelhaft, der große Moment
ist wirklich da. Er fühlte, dass es tragisch in ihm
aufging. Also eine Schauspielerin, eine Sängerin,

Welcher Zweck: der pädagogische, oder der —
„germanisatorische“?

Hätten wir in Österreich eine ernste, einsichts-
volle Regierung, so hätten die sogenannten windi-
schen Politiker schon längst in eine Kinderstube
gestellt werden müssen. Es ist doch eine alberne
Kinderei, wenn der Artikel des „Slovenec“ das
Princip aussetzt, dass die Zahlen der deutschen
und slovenischen Professoren im gleichen Verhält-
nisse zu den Zahlen der deutschen und slovenischen
Schüler stehen müssten. Am Obergymnasium waren
185 deutsche und 71 slavische Schüler — unter
den 10 Professoren war aber nur ein einziger
Slovene. „Man sieht schon hier — sagt Slovenec“ —
das gerechte Verhältnis der Nationalität unter den Lehrkräften und Schülern.“ In einer
Schule kann doch nur das Bedürfnis des Unter-
richtes maßgebend sein. Mit diesem hat die Natio-
nalität der Lehrer doch eigentlich keinen Zusammen-
hang, wenn man annimmt, dass die Lehrer ihrem
Diensteidem gemäß vorgehen.

„Slovenec“ ist um einen solchen Zusammenhang
nicht verlegen. Er sagt: „Wenn auch die Schüler
in den vier Jahren des slovenischen Untergymna-
siums das Deutsche auch so ziemlich erlernen, so
ist es doch nothwendig, dass ihnen der Professor
hinn und wieder etwas slovenisch verdommelt.“
Ist das richtig, so müssen die Lehrkräfte am slove-
nischen Untergymnasium den Vorwurf auf sich
söhnen lassen, dass sie den Lehrzweck im deutschen
Sprachunterrichte nicht erreicht haben. Wir zweifeln
nicht, dass der Artikel des „Slovenec“ auch weiter

eine aus wüster Welt war es, die sein Schicksal
wurde! Er — der junge Mann aus guter Familie
— und sie — er begann zu dichten:

Was kann meine Liebe Dir gelten
Ich glaube wahrhaftig nicht viel,
Wir kommen aus anderen Welten
Und suchen ein anderes Ziel . . .

Sollte er versuchen, ehrlich vorzugehen, ihr
seine Hand anbieten; allerdings, sie müsste warten,
bis er majoren wird, dann bekommt er das väter-
liche Vermögen, den Pflichtteil muss er bekommen
— oder soll er — es kam ihm ein Gedanke von
unheimlicher Großartigkeit — heiraten wird er sie
nicht, seinen Namen wird er ihr nicht geben, diese
Rücksicht ist er gewissermaßen seiner guten, seiner
ganz unglaublich guten Familie schuldig. Also
heiraten, nein, — aber zu einem war er entschlossen
— er wird sich für sie ruinieren. Und sofort be-
gann er sein Taschengeld zu zählen. Nicht bloß
für vierzehn Tage, nein, für den ganzen Monat
hatte er diesmal voraus bekommen. Er verfügte
über achtundzwanzig Gulden.

Der Opern-Portier, von dem er erfuhr, wo
die Göttliche wohnte, gab ihm die Auskunft gratis.
Die Post verlangte auch nur drei Kreuzer für den
Brief, in welchem er ihr sein Herz und sein Ver-
mögen — er dachte dabei nicht an die achtund-
zwanzig Gulden — zu Füßen legte. Hingegen,
schon der Dienstmännchen, den er mit einem herrlichen
Korb Weilchen zu ihr entsendete, kostete einen Gulden,
denn die Göttliche wohnte weit im Villenviertel
draußen. Für den Blumenkorb musste er auch
sofort fünfzehn Gulden erlegen, denn der Jüngling
war noch jung und unerfahren und besaß noch
wenig Routine. Die überaus wichtige Geschicklichkeit
im Schuldenmachen war bei ihm noch äußerst
gering entwickelt. Der Jüngling hatte den Huldi-
gungsbrief mit seiner Adresse versehen und erhoffte
sich eine Antwort. Einstweilen aber, bis die Göttliche

gehen kann und eine ähnliche Verdolmetschung auch an der Universität, ja sogar gegenüber dem slovenischen Beamten für nothwendig hält. An slovenischen Lehranstalten sind die Ergebnisse des deutschen Sprachunterrichtes — der vielfach mit Widerwillen ertheilt wird — so klägliche, dass wir z. B. bei den Gerichten nur zu häufig jüngere slovenische Beamte finden, welche nicht fähig sind, einen richtigen deutschen Satz niederzuschreiben. Dieser Tage hat beim hiesigen Gerichte ein Auscultant und Dr. beider Rechte den Ausdruck „Jägerwäsche“ (Wäsche nach dem System Dr. Jäger) mit „lovska perilo“ (Jagdwäsche) übersetzt. Der Mann muss seine allgemeine Bildung aus Kamtschatka oder von einem — slovenischen Gymnasium bezogen haben.

Die windische Schulpolitik hat die berechtigte Forderung, dass die Staatsbeamten des Deutschen in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein müssen, zu einer brennenden gemacht. Diese Forderung ist unseres Wissens von den berufenen Organen bisher mit viel zu wenig Entschiedenheit geltend gemacht worden und wir ersuchen die deutschen Abgeordneten, diesem Gegenstande ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese unsere Forderung ist im Staatsinteresse gelegen, sie hat nichts gemein mit der geradezu kindischen Controle, welche der Gillier Gerichtsdenunciant über das Slovenisch der deutschen Beamten ausübt.

Dass die deutschen Professoren von den Schülern genügende Leistungen im Deutschen verlangen, ist ihre Pflicht, welche sie nicht nur als Träger der Cultur, sondern auch als Dienner des Staates erfüllen müssen, dessen Lebensinteresse und Autorität daran hängt, dass einer Verpöbelung des Beamtenkörpers vorbeugegt werde.

„Slovenec“ möchte die Professoren recht gerne zu Mitschuldigen einer solchen Verpöbelung machen, sonst könnte er nicht folgende Ungeheuerlichkeit gegen sie loslassen: „Am Ende des vorigen Jahres waren in der slovenischen vierten Classe 32 Schüler, in der deutschen 35, in die fünfte Classe sind aber heuer — gerade 35 eingetreten. Von 67 also nur 35! Wir fragen, wo sind sie geblieben? Die Antwort auf diese Frage ist ganz einfach: Es ist bekannt (?), dass die slovenische Anstalt dem Končnik,

zum Brieffschreiben Zeit fand und ihn zu sich beschied, um ihn kennen zu lernen, schickte er ihr täglich seine Blumen. Freilich war er genötigt, den Korb etwas geringer zu wählen — denn das Portemonnaie ließ sich die Schröpfungen nur widerwillig gefallen. Allerdings hatte er nicht nur seine Gymnasial-Lehrbücher, die Classiker und Brachwerke verkauft, er hatte auch schon mit seinen juridischen Werken begonnen. Und noch immer kam kein Brief von ihr — da hielt er es endlich nicht länger aus, er schmückte sich mit der versprechendsten seiner Cravatten, nahm die gelbstesten seiner Handschuhe und wanderte in das Viertel, wo sie wohnte.

Aber sie war in der Probe. Das zweitemal schlief sie noch, das drittemal war ihr Correpitor da, das viertemal liebe Freunde. Als er das fünftemal hinaus gieng, hatte er Glück. Er begegnete sie mit ihren Hunden; offenbar wollte sie spazieren gehen. Er beschloss, ihr zu folgen, um bei passender Gelegenheit sie anzusprechen. Er gieng ihr nach. Eine Viertelstunde, zwei Viertelstunden, drei Viertelstunden, er folgte ihr, wie wenn er selbst einer ihrer Hunde wäre, einmal zurückbleibend, einmal näher kommend, sein Muth sank und stieg wie eine Barometersäule. Die Göttliche wurde nervös, der junge Mensch, der auf Schritt und Tritt folgte, machte sie rasend, und dabei stierte er sie immer so an mit weit offenen Augen. Sie versammelte ihre Hunde um sich und begann zu laufen. Und dabei jammerte sie heimlich: Meine Stimme, meine Stimme! Ich laufe, ich erhöhe mich, ich werde mich verklöhnen und heißen werden! Und der Director hasst mich ohnedies! Wenn nur kein kalter Wind kommt mit Staub, man ist ja nie sicher in dem entsehlichen Wien. Wenn ich heißen werde, lässt doch der Director sofort diese... Person auftreten. Wenn ich nur schon zu Hause wäre. Dieser Bursch ist mir unheimlich; vielleicht ist er verrückt!

wie seinen Professoren ein Dorn im Auge ist und dass sie dieselbe, je früher desto lieber, von der Oberfläche verschwinden lassen möchten. Die Schüler der slovenischen Anstalten fürchten die Chicanen (!) der Professoren und flüchten sich theils nach Marburg, theils nach Krain. Und das ist gerade der Keim der Krankheit für unsere Anstalt, welcher daraus eine rasche Schwindsucht droht.“

Welch prächtiges Eingeständnis! Die Schüler, welche das slovenische Untergymnasium verlassen, können im Obergymnasium mit den bisherigen Schülern dieser Anstalt, welche von so viel Slovenern mit ausgezeichnetem Erfolge absolviert wurde, nicht Schritt halten. Die Ursache ist aber nicht in den ungenügenden Unterrichtserfolgen der slovenischen Anstalt, sondern in den — „Chicanen“ der deutschen Professoren zu suchen! Ein Commentar zu dieser Albernheit würde die Zeit unserer Leser doch zu sehr in Anspruch nehmen.

Wohin will also „Slovenec“ hinaus? Er sagt es ganz offen: „Eine Abhilfe könnte auf ähnliche Weise geschaffen werden, indem, wie in Marburg, beide Anstalten (die deutsche und die slovenische) vereinigt werden, so dass wir slovenische Parallelklassen bekommen und das Professorenpersonal beider Anstalten vereinigt wird. So würden unsere Schüler unsere mehr Rückhalt (!) bekommen, während sie jetzt nur in die Krallen der Deutschen gerathen. Das empfehlen wir besonders unseren Abgeordneten zur Erwägung, wie der Pachtwirtschaft Končniks ein Ende gemacht werden könnte.“

Slovenische Parallelklassen! Die Gillier Gymnasialfrage wird wieder aufgerollt, sie, die schon eine Regierung hinweggefegt hat. Diese Gillier Frage hat ihren Zauber nicht eingebüßt und Koerber wird uns glauben, wenn wir ihm in Erinnerung rufen, dass diese Gillier Frage ein „Rühr mich nicht an!“ ist.

Inzwischen aber ratzen wir den slovenischen Politikern, sich mit dem „Germanisator“ Končnik ins Einvernehmen zu setzen, denn er ist ein lebhafster Anwalt der vom „Slovenec“ aufgerollten — slovenischen Parallelklassen.

Was will er denn? Vielleicht ist er Anarchist? Oder von einer Collegin bestellt? Sie wissen ja, wie leicht man mich nervös macht. Wenn ich nur schon zuhause wäre!

Aber je mehr sie lief, desto mehr beeilte sich der Jüngling. Einen Schritt hinter ihr leichte er heran. Endlich hatte sie das Hausthor erreicht und sauste in den Flur. Sie durste ihm nicht entwischen. Er sammelte die letzten Kräfte.

„Mein Fräulein!“ begann er.

Sie läutete Sturm an ihrer Wohnungstür, die Hunde bellten und wiesen dem Jüngling knurrend die Zähne.

„Mein Fräulein...“ er brachte nichts heraus in seiner Athemlosigkeit, „sagen Sie Ihren Hunden... dass ich Sie liebe, dass ich verrückt bin... toll voll Liebe...“

Die Thür war geöffnet worden, Manon war sammt den Hunden verschwunden, die Thür war krachend zugeslogen — er stand draußen. Am Guckloch glänzten ein Paar Augen, er wusste nicht, war das sie oder ihr Mädchen. Er kam sich auf einmal ungeheuer dummi vor, so vor der Thür draußen, er vergaß, wo er war, setzte sich auf die Treppenstufe, auf der er stand, nieder und begann zu weinen.

Dann gieng er nach Hause und schrieb ihr einen Brief, sehr lang, sehr ergreifend und sehr ernst, und erklärte ihr alles und theilte ihr mit, dass er sie am nächsten Tage aussuchen werde. Sein Lebensglück und Unglück zugleich läge in ihrer Hand, sie möge ihn um Gotteswillen diesmal empfangen. So wie er sie liebt, hätte sie noch nie einen Mann geliebt.

Aber statt Manon empfing den Jüngling am andern Tage blos das Stubenmädchen und theilte ihm mit, er möge sich nicht weiter bemühen und sich seine Liebe fremdläufig abgewöhnen, es hätte gar keinen Sinn, ließ ihm die Gnädige sagen, sie

Ja, wenn die Gillier Windische wären!

Dieser Stoffsaufzett entringt sich der Brust eines slovenischen Liberalen nicht vielleicht im nationalen Eroberungsgelüste, sondern in allem Anscheine noch ehrlicher Anerkennung unserer politischen „Energie.“ Energie vermisst der erwähnte Liberal, welcher im „Slovenski Narod“ mit einem schneidigen Aufsatz gegen die clericale Standesverhetzung loslegt, in der Abwehr gegen dieselbe und ruft in vollem Ernst aus: „Schade, sehr schade ist es, dass die Gillier nicht slovenisch-national sind; sie haben Energie, sie würden auf solche Beschimpfungen zu antworten wissen.“

Wir quittieren diese feindliche Anerkennung mit Dank, da sie uns in dem Bewusstsein bestärkt, dass wir deutschen Gillier in der Vertheidigung unserer Heimatscholle unsere Pflicht voll und ganz erfüllen. Wir haben schon einmal — aus Anlass des Marburger Kaufmannstages — darauf hingewiesen, dass sich die Missstände des nationalen Haders in unserem Kampfgebiete dann werden abschwächen lassen, wenn sich zwischen der deutschen und slovenischen Intelligenz in der Bekämpfung der clericalen Gewaltherrschaft ein ad hoc umschriebenes Einvernehmen erzielen lässt.

Der hier citierte Aufsatz des „Slovenski Narod“ (Nr. 168 vom 25. Juli d. J.) enthält übrigens eine so treffende Kritik der heutigen slovenischen Geistlichkeit, dass wir dieselbe des lebhaftesten Interesses halber, welches unsere Leser diesem Gegenstande entgegenbringen, hier abdrucken wollen. „Narod“ schreibt:

„Es ist bittere Wahrheit, dass der slovenische Mensch auf dem Wege zum Studium mit großen Schwierigkeiten kämpfen muss. Finanzielle Not begleitet ihn während seiner ganzen Jugendzeit. Meistentheils fehlt es ihm an Büchern, an guter Leitung und an der Gelegenheit, in bessere Gesellschaft und überhaupt unter gebildeteren Leute zu kommen. So auch unser Theolog. Und dieser ist zu all dem Schlimmen noch obendrein Bötzling jener slovenischen Aluminate, die noch niemals einen Menschen erzogen haben, von dem Baron Herzing (Professor der Philosophie und hervorragendes Mitglied des deutschen Reichstag-Centrums) schreibt: „Ein einziger Gelehrter, der erfolgreich eingreift in die Forschung, dessen Name mit weithin sichtbaren Zeichen in die Blätter der Geschichte eingraben ist und der sich zugleich als treuer Sohn der Kirche bewährt hat, wiegt ganze Bände Apologetik auf.“ — Unsere Aluminate erhalten nur selten einmal ein besseres Talent. Und wenn sie es erhalten, so verliert es sich später

wäre schon verjüngt mit diesem Gefühl seit längerer Zeit. Und aus eigener Erfahrung fügte das freundliche Mädchen hinzu: „Schaun's, Sie san doch viel zu jung für unsere Gnädige; in der Früh, wenn's net ganz brissammen ist, da ist's gar net mehr so schön. Sie passeten viel eher zu Unsereinen.“ Aber der Jüngling wollte nur die Taube und hatte für den freundlichen Spatz kein Verständnis.

Tief betrübt schlich er von dannen und dachte und war unglücklich, umschlich die Oper, wenn er glaubte, dass die Probe zu Ende gehen könnte. Alle seine Spaziergänge endigten im Villenviertel. Sein Bilderschätz hingegen wuchs noch immer: Was er aufzuschreiben konnte an Bildern von „ihr“, stoppte er bei sich auf.

Am 15. Juni trat sie ihren Urlaub an; natürlich erfuhr er, wohin sie gieng. So furchtbart weit weg gieng sie — nach St. Moritz im Engadin. Wenn sie wenigstens nach Ischl oder Poetschach gegangen wäre, dahin kann man doch zufällig kommen, aber gleich St. Moritz. O, er fürchtete sich so vor diesem Sommer. Mama wird sezen und alles bemerken, sie wird sehen, wie schlecht er aussieht. Immer schlechter wird er aussehen. Er will schlecht aussehen, miserabel elend will er werden. Er will beinahe sterben. Und wenn er beinahe tot ist, wird er seiner Mama alles berichten und Mama wird ihr schreiben und sie bitten, sie möge um Gotteswillen kommen — das Kind stirbt an seiner Liebe. Mitleid wird sie doch wenigstens für ihn empfinden können.

So verträumte er seine Tage und wartete erstens auf den Schluss der Vorlesungen, zweitens auf den Tag, wo er so krank sein würde, dass er seiner Mama und ihr telegraphieren kann.

Eines Tages aber las er plötzlich in den Blättern: Manon, unsere gefeierte Opernsängerin, ist in St. Moritz bedenklich erkrankt. Jetzt gab es für ihn kein Halten. Er wusste,

oder wird ein Fanatiker, der keinen gesunden Blick mehr besitzt. Die Mehrzahl entspricht dem Satze: „Wir sind eine Schar und dazu geboren, die Früchte anderer zu verzehren.“ Weil irgend eine weltliche Karriere einen guten Lebensunterhalt bietet, kommen in unsere theologischen Lehranstalten meistens Leute unter dem gewöhnlichen Maße. Zeitweise muss man aus Böhmen etwas herübernehmen. Die Theologie ist bei uns ein refugium, eine letzte Zufluchtsstätte. Wir bedauern dies, denn der berufene Lehrer der Volksmasse ist so meistens selbst der Belehrung am bedürftigsten. Und nach Absolvierung des Alumnates, an welchem Lehrer wirken, welche eine Universität oder eine größere Bücherei auch von weitem nie gesehen haben, welche auch gesellschaftliche Bildung nicht im Überflusse besitzen, kommt unser Junge hinaus unter die Bauern als Kaplan. Unser Großgrundbesitzer kümmert sich nicht um ihn und sieht ihn meistens gar nicht. Und doch könnte er da und dort im Schlosse etwas gutes lernen. Zwischen den Gebildeten der weltlichen Stände und den Geistlichen ist jede gesellschaftliche Gemeinsamkeit vollständig zerissen. Der Geistliche ist somit auf die ungebildete Masse angewiesen. Die älteren Geistlichen sind zudem auch in der Theologie ziemlich schlecht beschlagen, und die jüngeren sehen sie gerne über die Schulter an. Gewöhnlich gibt es auch Conflicte wegen der Küche. Dann haben sie auch viel Zeit, wie Karl Jenisch, ein gewesener katholischer Priester im Deutschen Reich, schreibt. Was sollen sie mit der freien Zeit anfangen? Das erste Wort des Pfarrers beim Eintreffen eines neuen Kappans lautet: Tarolieren Sie? Der Wein aber und dann die Weiblichkeit — und zwar die allerungebildete — helfen die Ausbildung unseres jungen Priesters vervollständigen. Arme Leute! Da ist es leicht möglich, dass die Jesuiten, Lazaristen und neuestens sogar die armen Franziskaner zur Predigt für die katholische Masse herangezogen werden müssen, während der deutsche Jesuit dem gebildeten Bürgerthume der Städte predigt. Das ist sehr traurig, nicht nur für den Priesterstand, sondern auch für die Nation.“

Es steckt viel Wahres in diesen Ausführungen des slovenischen Blattes, welches die Zeit der Reformation als die schönste Periode der slovenischen Geschichte bezeichnet. Die weiteren Darlegungen werden wir als Meisterstück des slovenischen Salontages bei Gelegenheit verwerten.

Die clericale Gefahr in Österreich. (Aus der Rede des Abg. Wolf auf der Egerer alldeutschen Tagung.)

Abg. Wolf, von minutenlangem Beifall und Handklatschen begrüßt, dezeichnete zunächst den

wos er ihm müsse. Tschirung hin, Testierung hin — jetzt war alles gleichgültig. Vorlesungen, Nachrichten, Papa, Mama, sie war frank, und er war nicht bei ihr. Er konnte nicht fragen, nicht pflegen, — nichts — er hier — sie so weit — jetzt war der Moment gekommen, wo sie seine Liebe kennen lernen sollte. Er versetzte seine Uhr, er reichte die persischen Teppiche seines Zimmers, und noch am selben Abend fuhr er aus Wien hinaus.

Natürlich war Manon bereits vollkommen gesund, als er nach langer Fahrt in St. Moritz eintraf. Ihr Unwohlsein war gerade groß genug gewesen, dass es zu einer Reclame-Notiz für die Blätter ausgereicht hatte. Wer es etwa bisher nicht gewusst hat, dass Manon in St. Moritz war, der wusste das jetzt. Als der Jüngling in das Hotel kam, wo sie wohnte, wollte sie eben auf einem Ausflug zum Morteratschgletscher, was sein Gemüth einigermaßen beruhigte; anderseits stimmte ihr das wieder traurig, denn wenn sie gesund war, dann war es doch wieder nichts mit der Pflege. Immerhin, vielleicht rührte sie die Thatsoche, dass er auf die bloße Nachricht ihrer Erkrankung hereingezogen war. Jedenfalls bat er den Hotelsecretär, ihm den Platz bei der "Table d'hôte" an ihrer Seite zu geben, er wäre ein alter Bekannter der Dame aus Wien, und die Dame würde sich freuen. Der Secretär erfüllte seine Bitte. Leider erschien Manon nicht beim Diner, denn der Gleisacher hatte sie müde gemacht. Der Jüngling blieb allein und hatte Zeit nachzudenken. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm etwas schwül, und er erinnerte sich plötzlich an Mama und Papa, und er sendete eiligst ein langes Telegramm nach Karlsbad.

Er erwachte spät, denn er war müde von der Fahrt. Hastig zog er sich an und eilte zum Kurhaus zur Musik. Er haite die Überzeugung, dort muss ich sie treffen. Er hoffte und zitterte. Was

Clericalismus und den Ultramontanismus als die gefährlichsten Feinde des deutschen Volkes; denn das Slaventhum hätte in nationaler Beziehung nie den Fortschritt gemacht, es hätte nie solche Erfolge erringen können, wenn es sich nicht mit dem Clericalismus verbunden hätte. Das Wesen des Clericalismus sei lediglich eine Entartung der Religion. Gegen diesen Todfeind müsse angerungen werden auf Leben und Tod; denn der Clericalismus hafte das Deutschthum überall, weil er die Ausgestaltung der Individualität, der Persönlichkeit hafte, und darum verbindet er sich immer und überall mit dem Slaventhum, das den Herden-Charakter, also einen dem deutschen entgegengesetzten, an sich trägt. Das Hauptstreben des Katholizismus in der Form des Clericalismus ist es, das Volk nicht mündig werden zu lassen getreu dem Satze: „Herr, laß Dummett regnen über's Land, gib Macht und Weisheit nur in unsere Hand!“

Der Clericalismus ist unserem Volke in politischer, nationaler, wirtschaftlicher, aber auch in sittlicher Beziehung gefährlich. Die Sprachenzwangsvorordnungen des Grafen Badeni, des allerunfähigsten Menschen auf dem österreichischen Ministerpräsidentenstuhle, wären gleich anfangs angesichts des einmütigen Widerstandes der Deutschen hinweggeräumt worden, wenn wir nicht die Clericalen gehabt hätten, die sich mit den Slaven verbanden, und die dadurch das größte Verbrechen, das des Verrathes an dem eigenen Volke, begangen haben; denn alles, was wir im Hirn und im Herzen haben, verdanken wir unserm Volke und die Zugehörigkeit zur Menschheitscultur verdanken wir einer durch Jahrhunderte sich fortsetzenden rastlosen Arbeit unserer Vorfahren. Redner erzählt, dass er Augenzeuge war, wie ein clericaler Abgeordneter, geziert mit dem Kreuze Christi, bürgerliche Abgeordnete, die noch so viel deutsches Bewusstsein hatten, dass sie sich nicht auf Seite der Tschechen stellen wollten, durch Ansinnen bei den Rockschößen zwang, gegen ihr eigenes Volk zu stimmen. (Stürmische Psalme.) Redner habe damals zu dem genannten Priester gesagt, dass ihm dieses Benehmen das Recht gebe, zu ihm statt „Euer Hochwürden“ — „Euer Nichtswürden“ sagen zu dürfen. (Stürmischer Beifall. Der Regierungsvertreter lässt den Redner zur Mäßigung mahnen.)

Unser Kampf gegen den Clericalismus ist durchaus kein Kampf gegen die Religion und das Christenthum; denn gerade, weil wir die Religion für etwas Hohes, Ethisches halten, wollen wir, dass sie nicht in den politischen Kampf hineingezogen werde. Denn in diesem Kampfe ist es mit der Religion der Liebe nicht gethan, da muss man auch hassen und dabei haben Priester einer Religion nichts zu thun, deren Stifter sagte: „Liebet Eure Feinde!“ Die Religion

wird sie sagen, wie wird sie's aufnehmen? Er sah sie zuerst, er kannte sie von rückwärts. Übermals fand er nicht den Mut, sie anzureden, er folgte unbemerkt. Dann entschloss er sich, der holden Gefahr die Stirn zu bieten, er wechselte die Richtung der Rund-Bromenade und schritt ihr entgegen — und grüßte. „Der Jüngling ist da!“ schrie sie auf — „hier auch, bis nach St. Moritz verfolgt er mich, aber jetzt hat's ein Ende!“ Und rasch entschlossen trat sie auf ihn zu. „Kommen Sie, gehen Sie dort hinüber, den Waldweg, ich folge Ihnen. Nein! Sie gehen voraus — hier will ich kein Aufsehen, vorwärts!“

Schwankend wie ein Rohr im Winde zwischen Furcht und Hoffnung, schritt er dem Waldwege entgegen. Sie folgte wirklich. „Nicht umschauen, weitergehen, sag' ich.“ Er folgte wie ein Hundert. „So, jetzt ist es genug, jetzt ist es genug, jetzt können Sie stehen bleiben. Und jetzt geben Sie mir Antwort. Wieso kommen Sie her?“

„Ich habe gelesen, Sie wären frank, und da hab' — ich mir — gebacht — —“

„Und jetzt werden Sie mir überall nachlaufen und mich fortwährend belästigen und ansprechen?“

„Aber ich liebe Sie ja rasend.“

„Sie sind entweder sehr jung oder sehr unverschämt — wie alt sind Sie?“

„Neunzehn, aber bald zwanzig.“

„Und ich bin bald vierzig — verstanden, mein Jüngling!“

„Aber ich liebe Sie so rasend.“

Das haben Sie schon einmal gesagt, aber Sie werden sich das abgewöhnen, und zu diesem Zweck werden Sie meine Nähe fliehen und noch heute abreisen.“

„Abreisen?“

„Jawohl, in einer Stunde geht die Post, die werden Sie benützen.“

„Aber —“

soll nicht zum politischen Kampfmittel herabgewürdigt werden, nicht Hass, sondern Liebe soll von der Kanzel herab gepredigt werden. Anstatt dessen gibt es Geistliche, die das Weib gegen den Mann, die Kinder gegen den eigenen Vater verhezen, wenn dieselbe keinen clericalen Stimmzettel abgegeben hat. Christus trieb einst mit einem Stricke die Wechsler und Händler aus dem Tempel hinaus; wenn er heute auf die Welt herabkäme, würde er nicht uns „radicale Reizer“ hinauspeitschen, sondern jene, die die Kanzel und den Beichtstuhl herabwürdigen und so der Religion der Liebe ein Gegenstück von Hass und Bosheit entgegensetzen. (Lebhafster Beifall.)

Aber auch in sittlicher Beziehung wirkt der Clericalismus verlotternd und corruptierend. Das Nadern, das man sonst den allergemeinsten Subjekten als Monopol überließ, scheint heute die Rechtfertigung zur Erlangung der Salvatormedaille zu enthalten. Nicht nur auf das geistige, sondern auch auf das Familienleben wirkt der Clericalismus entstötlichend. In der . . . werden die Frauen und Mädchen durch versängliche Fragen gereizt und gesitzelt und die Jugend erst auf Gedanken gebracht, die ihr im . . . Stühle beigebracht werden. (Beifall.) Redner zeigt die bekannte Moraltheologie des heiligen Ignorius vor, die jene Fragen enthalte, die der . . . Vater im . . . Stühle an die . . . zu richten habe, und sagt, dass er daraus nichts vorlesen werde, und zwar nicht aus dem Grunde, weil das Buch verboten sei, sondern weil ein Dragoner schamroth werden müsste, wollte er das aussprechen, was man . . . ischen im . . . Stühle zu fragen gebietet. Und dieses Buch habe noch dazu ein — Heiliger geschrieben. (Ungeheuerer Beifall.)

In den clericalen Blättern finden wir Verdrehung der Wahrheit, offenkundige Lügen u. s. w. mit der bekannten eunuchenhaften Süßigkeit, aber auch mit einer Frechheit abgelagert, die ihresgleichen sucht. So behauptet die schwarze Presse u. a., der Ruf „Los von Rom!“ sei nichts anderes als der Ruf „Los von Gott!“ Nun soll aber Gott der Inbegriff alles Heiligen, alles Schönen, alles Guten und Edlen, der Inbegriff der Wahrheit sein; daher kann es nimmer Gottes Wille sein, dass seine Diener mit den Waffen der Lüge kämpfen. Wir fassen den Beruf des Priesters so auf, dass er alles opfern soll für die Verbreitung wahren, echten Christenthums, dass er den Herrgott der Menschheit näher bringen soll. Dadurch aber, dass man den Herrgott der Menschheit darstellt als ein Wesen, von welchem man die himmlische Glückseligkeit um ein paar Messen abbetteln kann, wird die Anschauung des höchsten Wesens geradezu herabgezerrt. Wir „Reizer“ stellen uns unseren Herrgott ganz anders vor. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen

„Kein Aber, Sie werden folgen — Sie geben mir Ihr Wort, Sie werden reisen, ich will Sie nicht wiedersehen. Sie sind aus einer anständigen Familie, Sie schauen so aus. Sie wissen also, dass man sein Wort halten muss. Und somit Gott befohlen.“

Und damit ließ sie ihn stehen, seine göttliche Manon.

Tief betrübt schlief der Jüngling von dannen, zurück in sein Hotel und packte seinen Reisekorb und verlangte die Rechnung. Als er sie aber bekam, wurde er blass und blaß — er zog seine Brusttasche heraus, er rechnete hin und rechnete her — er hatte entschieden zu wenig Geld. Er musste nach Hause telegraphieren. Ja, aber wenn Mama auch schickte, vor abends oder morgen früh konnte doch das Geld nicht eintreffen. Und er hat sein Wort gegeben, in einer Stunde abzureisen.

Es wurde ihm schwül und schlecht, und es tanzte ihm schwarz vor den Augen. Er hatte so das Gefühl, jetzt musst Du sterben. Aber er erholt sich. Und als er sich erholt hatte, setzte er sich zum Schreibstisch, nahm ein Hotelpapier und schrieb:

„Mein gnädiges Fräulein!
Ich habe Ihnen mein Wort gegeben, dass ich in einer Stunde schon abreise, ich kann mein Wort nur halten — wenn — ich habe mich verrechnet, und erwarte erst morgen — verzeihen —“

Kurz, er schrieb die nackte Wahrheit.

Er hatte die heimliche Hoffnung, wenn sie sieht, ich kann nicht reisen, vielleicht darf ich noch einen Tag bleiben, vielleicht wird noch alles gut..“

Manon aber schrieb nur:

„Mit größtem Vergnügen; beilegend 100 Francs. Ihre Mama wird sie mir schon bei Gelegenheit retournieren.“

nicht „Los von Gott“, im Gegenteile; so mancher ehrliche Deutsche, der früher in religiöser Beziehung indifferent war, ist seinem Herrgott wieder um ein gutes Stück nähergekommen, dass er „Los von Rom!“ wurde. Wenn auch die „Los von Rom“-Bewegung ansässig eine politische war, heute ist sie es nicht mehr. (Beifall.) Heute sind uns die Zügel dieser Bewegung bereits aus den Händen geglipten, heute ist sie eine Bewegung der Herzen, die Hand in Hand geht mit der Wiedergeburt unseres deutschen Volkes, weil alle einsehen gelernt haben, dass die größte Gefahr für unser deutsches Volk der Clericalismus ist, und dass unser Volk nur gerettet werden kann, wenn der Ruf „Los von Rom!“ zum Schlachtruf des gesammten deutschen Volkes wird. (Donnernder Beifall.) Wir predigen ja nichts neues, wenn wir „Los von Rom“ predigen. Unsere Vorfahren waren ja Protestantenten, es ist also kein Abfall, sondern eine Rückkehr zum Protestantismus. Nur mit Dragoner-Säbeln und jesuitischen Kniffen hat man unseren Vorfahren den Protestantismus aus dem Leibe gejagt, nur deshalb, weil sie geistig frei sein wollten. Damals war mit den Dragonern ein Gast gegangen, mit dem Kreuze in der Hand, der Jesuitismus; wo der hinkommt, dort blüht nichts mehr und wächst nichts mehr, dort gibt es nur Knechtlichkeit. Unser Volk wird nicht eher gesunden, als bis es sich vom Clericalismus emanzipiert. Darum müssen alle den Schritt wagen, um unserer Kinder und Kindeskindern wegen, den Schritt: „Los von —!“ (Lebhafte Beifall.)

Wir haben alles getan, um für unsere deutschen Gemeinden deutsche Priester zu bekommen, wir haben die katholischen Priester gewarnt, nicht in so gehässiger Weise gegen unser Volk aufzutreten, es war alles vergebens. Jetzt haben wir es mit einem anderen Mittel versucht und gesagt: „Bleiben Sie schön gefund, auf unsere Wünsche haben Sie nicht gehört, wir gehen: Los von Rom!“ (Lebhafte Beifall.) Man kann seinem Kinde kein heiligeres Gut auf den Weg mitgeben, als das der Geistes- und Gewissensfreiheit, als wenn man ihm eine Religion gibt, die das Kind dem deutschen Herrgott näher bringt. Für unser Volk gibt es kein größeres Glück als das, ein Volk zu werden, einen Gott zu haben! Redner bittet, es nicht bei Worten bewenden zu lassen. Jeder, der ein Mann ist: „Los von . . .!“ Er beschwört die Frauen um ihre Kinder willen: „Los von . . .!“ Abg. Wolf schließt, nachdem er noch davor gewarnt hatte, dass deutsche Kinder in Nonnenklöster geschickt werden, mit den Worten: „Läßt es nicht bei Worten bewenden! Läßt es vielmehr zur großen, stolzen, eich und euere Kinder beglückenden That werden, die da ausgesprochen ist in den Worten: „Los von . . .!“

Alters-Renten-Casse

des

Handwerker-Vereines der Deutschen Volkspartei
in Graz.

Der Handwerker-Verein der Deutschen Volkspartei in Graz hat sich die Aufgabe gestellt, das deutsche Stammesbewusstsein zu stärken, die gewerblichen Interessen wahrzunehmen und zu fördern, sowie in nationalen, politischen, gewerblichen und wirtschaftlichen Fragen in jeder gesetzlich erlaubten Weise Stellung zu nehmen. Er erstreckt seine Wirksamkeit aber nicht bloß auf die Kreise des Handwerker- und Gewerbestandes, sondern ist jedermann zugänglich, der überhaupt in einen politischen Verein einzutreten berechtigt und von deutscher Gesinnung erfüllt ist.

Der deutsche Handwerker-Verein hat es nun als eine seiner wichtigsten Theilaufgaben betrachtet, für seine Angehörigen eine Hilfskasse ins Leben zu rufen, die bezweckt, ihnen eine Altersrente zu sichern oder ihnen im Falle vorzeitiger Erwerbsunfähigkeit (Invalidität) eine Rente zu verschaffen. Damit glaubt der Verein im wahrsten Sinne des Wortes eine humanitäre Bestrebung zu verfolgen und dem Geiste der Zeit zu entsprechen, der verlangt, in den Tagen des Gewinnes und Erwerbes an die Zeit kommenden Bedürfnisses zu denken und dem Grundsache der Selbsthilfe gerecht zu werden, der schon so viele glänzende Erfolge erzielt hat.

So ist denn im Sommer vorigen Jahres nach mühevoller Arbeit und Besiegung zahlreicher Hindernisse und Anseindungen diese Hilfskasse des Vereines unter dem Namen Alters-Renten-Casse des Handwerker-Vereines der Deutschen Volkspartei in Graz ins Leben getreten.

Wiewohl die Alters-Renten-Casse erst eine kurze Zeit besteht, so hat sie doch schon nennenswerte Erfolge aufzuweisen, Erfolge, die sie berechtigen, sich eine geistige Zukunft zu versprechen, denn

nicht nur erfreut sie sich bereits einer namhaften Anzahl von Mitgliedern, sie besitzt auch schon den bedeutenden Fonds von rund 15.000 K., der vollkommen sichergestellt und nutzbringend für die Zwecke der Casse angelegt ist.

Diese Hilfskasse nun weiter auszustalten, sie zu einem wichtigen Hilfsmittel für die Zukunft zahlreicher Personen in der Hand einer deutschen Partei zu machen, muss das unermüdliche Streben des Vereines sein.

Die Alters-Renten-Casse besitzt ordentliche und unterstützende Mitglieder. Wer ordentliches Mitglied werden will, muss zunächst dem Handwerker-Vereine der Deutschen Volkspartei in Graz beitreten und darf das 60. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Unterstützende Mitglieder entrichten ein für allemal mindestens 20 K. oder einen fortlaufenden Beitrag von mindestens 4 K. im Jahre.

Zur Erlangung einer Altersrente sind Prämien zu bezahlen, deren Höhe aus dem unten stehenden Beispiel entnommen werden kann. Die Altersrenten beginnen mit jährlichen 100 K. und können im höchsten den Betrag von jährlichen 1456 K. erreichen. Der Beginn des Genusses der Altersrente kann nur nach vollendetem 55., 60., 65. oder 70. Lebensjahr stattfinden und setzt in jedem Falle mindestens dreijährige Mitgliedschaft voraus. Nur im Falle nachgewiesener vorzeitiger Erwerbsunfähigkeit kann der Versicherte nach mindestens dreijähriger Mitgliedschaft in den Genuss einer Rente treten, deren Höhe vom mathematischen Zeitwert der versicherten Altersrente abhängt, wenn er es nicht vorzieht, gegen den fällungsgemäßen Abfindungsbetrag aus der Casse zu scheiden, was übrigens auch für andere Mitglieder unter Umständen zulässig ist. Außer der Prämie sind an Eintrittsgebühr 2 K. und an Verwaltungskosten 5 v. H. von der jährlichen Prämie zu verabsolgen.

Um den Betrieb der Alters-Renten-Casse durch ein Beispiel zu erläutern, seien wir folgenden Fall. Ein dreißigjähriger Mann will vom 55. Lebensjahr an eine Jahressrente von 100 K. beziehen. Die Prämienentzahlung kann einmalig, jährlich oder monatlich erfolgen, und es ergeben sich nach dem Nettoprämiendarlehen die Beträge von 388 K. (einmalig), 25.17 K. (jährlich), 2.15 K. (monatlich). Dazu kommen nun noch die Verwaltungskosten, die aber sehr gering bemessen sind und, wie schon erwähnt, nur 5 v. H. der Prämie betragen. Sollte die Auszahlung der Rente erst mit dem 60. Lebensjahr erfolgen, so vermindern sich diese Beträge auf 249, beziehungsweise 14.82 und 1.27 K. beim 65. Lebensjahr auf 148, beziehungsweise 8.29, 0.71 K. u. s. w. Mit einer verhältnismäßig geringen Summe ist man also imstande, sich für die Tage, wo der Erwerb in der Regel ein Ende nimmt oder doch nicht mehr in gewohnter Thatkraft betrieben werden kann, entsprechenden Erfolg zu sichern.

Die Alters-Renten-Casse ist aber in der Fürsorge für ihre Versicherten noch weiter gegangen, und es ist ihr möglich geworden, wesentliche Erleichterungen eintreten zu lassen. Nach § 7 der Satzungen zerfällt das Vermögen der Casse in den Alters-Renten-Fond und in den Allgemeinen Fond, deren jeder getrennt zu verwalten ist. Der Allgemeine Fond, dessen Bestimmung es ist, für sämtliche Verwaltungskosten und die sonstigen Auslagen aufzukommen, soll auch dazu verwendet werden, die jährlich oder monatlich zahlbaren Prämien nach Thunlichkeit herabzusetzen. Nach dem Beschluss der letzten Hauptversammlung beträgt diese Prämienverringerung im laufenden Jahre 50 v. H. der tarifmäßigen Beiträge. Ebenso darf man hoffen, dass das Gesamtergebnis der Casse mit der Zeit über die herantretenden Bedürfnisse hinausgehen und die Erhöhung der Renten zu lassen wird.

Weiters ist man auch an die Gründung eines Prämien-Rückvergütung-Fondes gegangen. Dieser Fond wird es der Casse ermöglichen, die eingezahlten Prämien in dem Falle, dass ein Versicherter vor dem Anfalle der angestrebten Altersrente mit Tod abgehen sollte, unverkürzt der Familie zurückzustellen.

Endlich ist durch die Satzungen auch für die Überwachung der Cassegebarung entsprechend vorgesehen. Es ist nämlich hierfür von Jahr zu Jahr ein Überwaltungsausschuss zu bestellen. Dieser Ausschuss besteht dermalen aus den Herren Doctor Julius v. Derschatta, Landesausschussmitglied, Dr. Franz Graf, Bürgermeister der Landeshauptstadt, Franz Schreiner, Präsidenten der Grazer Handelskammer, Wilhelm Thönst, Kaufmann, und August Einspinner, Goldschmied in Graz. Außerdem unterliegt die Casse der Staatsaufsicht, ebenso ist der Grazer Gemeidevertretung eine Oberaufsicht

über die Verwaltung und Cassegebarung eingeräumt. Das Vermögen der Casse ist, wie schon im Ein-gang ange deutet, in der Gemeidesparcasse in Graz fruchtbringend angelegt und auf die Namen der Herren Dr. Julius v. Derschatta, Dr. phil. Robert v. Fleischhacker, Friedrich Cuno, Samenhändler, und Karl Stressler, Tischler und Bildhauer in Graz, vinculiert.

Aus diesen kurzen Darlegungen kann sich jeder deutsche Handwerker überzeugen, wie sehr der Handwerker-Verein der Deutschen Volkspartei in Graz bemüht ist, mit der Pflege der ideellen Aufgaben der Deutschen unseres Heimatlandes, insbesondere der Abwehr der Slavierung in den unteren Volkschichten auch die Sorge für das materielle Wohl seiner Angehörigen zu verbinden.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, den 28. Juli findet vormittags um 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Andreaskirche (Gartengasse) statt.

Veränderung in der Militär-Dislocation. Dienstag früh verlässt das zweite Bataillon des 87. Infanterie-Regimentes unsere Stadt, um nach den Manövern in Krain seinen neuen Garnisonsort Pola zu beziehen. Die Bewohner unserer Stadt können den Scheidenden den letzten Gruß nur mit herzlichen Empfindungen entbieten. Die Beziehungen zwischen dem Offizierscorps und der Bürgerschaft der militärfreudlichen Stadt Gailburg sind die besten gewesen und wir können feststellen, dass auf beiden Seiten alles aufgeboten wurde, um diese Beziehungen zu erhalten und zu fördern. Wir wollen hoffen, dass dies auch bei der neuerrückenden Garnison der Fall sein wird.

Sommerliedertafel. Der hiesige Männergesangverein „Liederkranz“ hält am nächsten Sonntag, den 5. August 1900 im Hotel Tereschke eine statutengemäße Sommerliedertafel. Die Vortragssordnung enthält neuerdings eine Auswahl der schönsten deutschen Chöre, theils ohne, theils mit Begleitung des Claviers. Die Musik besorgt das Gailburger Musikvereins-Orchester.

Dem Stadtverschönerungsvereine sind noch folgende Spenden zugelassen von den Herren: Adolf Beer K 10.—, J. Lamparutti K 8.—. Weitere gütige Spenden werden in der Buchhandlung Rauch dankbarst entgegengenommen.

Benesice-Concert Diehl. Das bereits angelündigte Benesice-Concert unseres beliebten Kapellmeisters Herrn Adolf Diehl findet am 1. oder 2. August statt. Das Programm desselben besteht aus folgenden, durchwegs neuen Nummern: 1. Einzug der Gladiatoren, Triumph-Marsch von Fuchs. 2. Wiener Zugvögel, Walzer von Lehár. 3. Ouverture „Der Vampyr“ von Marschner. 4. Phantasie aus Delibess Oper „Der König hat gesagt“ von Zimmermann. 5. Ballträume, Intermezzo von Spörr. 6. Divertissement aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner. 7. Serenade für Flöte von Popp. 8. Rhapsodie hongroiss von F. Liszt. 9. Studentenlieder, Petpourri von Klimsch. 10. Lothringer Marsch von Ganne.

Steidlertabend. Der beliebte Volksjäger Steidlert gibt heute Sonntag abends im Gartensaale des Hotels Tereschke einen Vortragtabend.

Sechstes Deutsches Sänger-Bundestest in Graz. Alle 67 den Deutschen Sängerbund bildenden Bünde haben sich in der vor wenigen Tagen geschlossenen Abstimmung damit einverstanden erklärt, dass das sechste Deutsche Sänger-Bundestest 1902 stattfinde. Alle Bünde — mit Ausnahme des Rheinischen und des Oberlausitzer Sängerbundes — haben auch für die Ablösung in Graz gestimmt, welches daher unverrückbar und endgültig als Teststadt gewählt erscheint.

Slomschek-Feier. Am 5. August findet in Ponigl eine Gedenkfeier für den slovenischen Bischof Slomschek statt. Soweit diese Feier kirchlichen Charakter tragen wird, berührt sie unser Interesse nicht näher. Politisch bedeutsam ist, dass dabei die er sie slavische (lagolitische) Messe in Untersteiermark gelesen werden wird. „Slovenec“ kündigt übrigens an, dass auch Fürstbischof Strossmayer, der große Pan Slavist, die Feier „verherrlichen“ wird.

Eines der gebildtesten und hervorragendsten Mitglieder der hiesigen slovenischen Schausöhne, der Flickschuster Herr P., dessen hochkomisches Talent und unnachahmliches Spiel in der slovenischen Welt das großartigste Aufsehen rege macht und dessen phänomenale Leistungen auf den slovenischen Bühnenbrettern nicht nur den immer stür-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Lüttich.

Nr. 30

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk.“ nicht löslich.

1900

Auf verwegener Bahn.

Criminalnouvelle von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Wo nur Anna heute mit Frau Kollenstein bleibt!“ sagte Frau Ritter. „Die Abendgottesdienste gehen lange vor neun zu Ende und von unserer Kapelle bis hierher braucht man keine Viertelstunde.“

„Anna freilich nicht und wir beide auch nicht,“ entgegnete der Mann, „aber die alte lahme Dame, die am Krückstocke gehen muss.“

„Man soll nicht über die Gebrechen anderer spotten!“ unterbrach ihn die Frau streng. „Das ist Sünde!“

„Aber Sophie, das habe ich ja gar nicht gethan,“ verwahrte sich Ritter in fast beschwichtigendem Tone, „ich habe ja nur —“

„Wenn wir in unser Inneres schauen,“ eiferte sie weiter, „so finden wir da viel schlimmere Gebrechen, die des Krückstocks bedürfen. Leider sehe ich seit einigen Tagen auch Anna an solch' einem inneren Krückstocke gehen.“

„Meine Schwester Anna?“ frug der Gärtner.

„Wen könnte ich denn sonst meinen? Du freilich merkst nichts, denn Du siehst das Mädel mit andern Augen an, als ich.“ Das war allerdings der Fall. Unser Gärtner, der jüngste unter sechs Brüdern, war eben der Schule entwachsen gewesen, als ihm das einzige Schwesternchen bescheert worden war.

Er hatte sie gepflegt, gewartet, ihre ersten Schritte geleitet, und als in späteren Jahren ihm seine Verhältnisse gestatteten, sie bei sich aufzunehmen, räumte er ihr in seinem Herzen neben dem Platze einer Schwester zugleich denjenigen einer Tochter ein, zumal er selbst keine Kinder besaß. Seine Frau empfand es mit Bitterkeit, daß ihr das Mutterglück versagt war, sie konnte in der erwachsenen Schwägerin keinen Ersatz erblicken; die Selbstständigkeit und Energie des Charakters, die sich in Anna herausgebildet hatten, während sie draußen in der Welt sich ihr eigenes Brot erworben, stießen Frau Ritter ab, sie schätzte Demuth und Unterwürfigkeit höher, besonders bei einer Person, die das Brot ihres Mannes ab-

Dass Anna sich im Geschäfte sehr nützlich mache, betrachtete die Schwägerin als eine selbstverständliche Pflicht, dass das nicht unbegabte Mädel einen gewissen Anspruch auf „Bildung“ besitzen wollte, auf welche der Bruder stolz war, erregte den Neid der einfachen Frau, die über die Durchschnittsbildung der Volksschule nie hinausgestrebt hatte.

„Was ist's denn, Sophie, was Du gegen Anna vorzubringen hast,“ frug Ritter. „Was soll ich denn nicht merken?“

„Dass sie seit einigen Tagen vergesslich, zerstreut und geistesabwesend ist,“ antwortete die Frau, „Sie träumt mit offenen Augen am helllichten Tage. Ich, die ich jetzt ans Bett gefesselt bin und Anna nur während der Mahlzeiten und abends sehe, habe das bereits herausgefunden, — und Du, der Du sie täglich im Geschäft um Dich hast, scheinst wie mit Blindheit geschlagen.“

„Ich habe nicht darauf Acht gegeben,“ entschuldigte sich Ritter achselzuckend.

„Dann ist es Dir wohl auch noch gar nicht aufgefallen,“ frug die Frau spöttisch, „dass sie ihr Haar anders trägt und den schlanken glatten Scheitel mit der neuesten Modethorheit vertauscht hat?“

„O ja, das habe ich wohl bemerkt, sagte der Gärtner. „Sie hat sich vorn über der Stirn das Haar kurz abgeschnitten und nach dem Gesicht herabgelässt, was man, glaub' ich, Pommernsen nennt. Mir gefällt das sehr. Es steht ihr so gut zu Gesicht. Ich hab' mich darüber gefreut und hätte sie beinahe nicht wiedererkannt.“

„So, das gefällt Dir also?“ rief die Frau mit sichtlicher Entrüstung. In allen Dingen, die Deine Schwester Anna betreffen, bist Du weitlich gesinnt wie ein Heide, und dabei noch so harmlos, dass Du nicht einmal eine Ahnung hast, was hinter dieser plötzlich erwachten Gefallsucht, hinter diesem Träumen und Brüten steckt.“

„Was soll denn dahinter stecken?“

„Es sind die sicheren Anzeichen einer sündhaften Liebe, die sich in ihr Herz eingeschlichen hat. Begreifst Du das nicht?“

„Hm, hm! meinst Du, Sophie? Aber warum sündhaft? Einmal muss bei einem Mädchen doch der Rechte kommen. Seit sie bei uns ist, hätte sie schon mehrere gute Partien machen können, und gerade Du gerietst aus dem Häuschen, weil ihr kein Freier anstand. Sagtest Du nicht erst lezthin, an ihrem siebenundzwanzigsten Geburtstage, es wäre die höchste Zeit, dass sie endlich unter die Haube käme, wenn keine alte Jungfer aus ihr werden sollte? Und nun soll es plötzlich eine Sünde sein, dass —“

„Ja, mit jenen Freiern war das ein anderes Ding,“ fuhr Frau Ritter fort, „die traten offen und ehrlich auf, und wir kannten sie als rechtschaffene Männer. Aber jetzt spinnt sich etwas hinter unserem Rücken an. Sie macht ein Geheimnis daraus, und hinter einer geheimen Liebe verbirgt sich stets die Sünde.“

„Sünde!“ wiederholte der Mann, den Kopf mit leidig nach der einen Seite neigend. „Für meine Schwester Anna verbürge ich mich, und übrigens, Hand auf's Herz, Sophie, haben wir beide uns nicht auch schon längst ganz im Geheimen geliebt, ehe wir's Deinen Eltern gestanden?“

Frau Ritter richtete sich im Bette auf und machte ein Gesicht wie ein Verbrecher, der sich seine längst abgesessene Missethat nach langer Zeit plötzlich wieder vorwirken hört und sich in seiner Ehre schwer gekränkt fühlt.

Ehe jedoch der streng gefaltete Mund zum Sprechen kam, hörte man draußen das Gitterthor auf- und wieder zuschließen. „Das ist Anna!“ sagte Frau Ritter auf lauschend. „Aber allein? Wenn sie Frau Mollenstein mitgebracht hätte, müsste man doch auch die Hausthür schließen und in dem Flur das Aufsehen ihres Krückstocks hören. Man hat es doch bisher stets durch die dünne Ziegelwand hindurch gehört.“ —

Der Eintritt in die Gärtnerwohnung geschah nämlich, wie wir hier erläutern müssen, durch die Gartenpforte und eine Seitenthür des Hauses, während die Treppenflur, welche zu der im ersten Stocke befindlichen Wohnung Frau Mollensteins, der Besitzerin des Hauses und des Gartengrundstückes, führte, von dem Parterregeschoß durch eine Mauer gescheiden und nur durch die vordere Hausthür zugänglich war, durch welche außer der alten Dame niemand ein- und ausging.

Anna trat in's Zimmer, ein Gebetbuch in der Hand, und bot Bruder und Schwägerin den üblichen Gruß. Der Lenz der Jugend war auf ihrem Antlitz bereits verblüht, aber sie besaß jene interessanten, frauenhaften Züge, die bei manchen Brünetten von gesetztem

Alter noch immer fesseln, und jenes große, schwarze, feurige Auge, dessen Glanz sich belebend dem Antlitz mithilft. Dazu kam die üppige, dunkle Haarsfülle, die sie seit neuester Zeit so kokett zu tragen wußte, und die volle und dabei doch schlank gewachsene Gestalt.

„Hast Du denn Frau Mollenstein nicht mitgebracht?“ fragt Frau Ritter unruhig.

„Frau Mollenstein? Ach je Frau Mollenstein!“ entfuhr es den Lippen des Mädchens, als besinne sie sich jetzt erst, wobei sie die Hand vor die Stirn hielt und, wie aus einem Traume erwachend, rings um sich blickte.

Die Gärtnerfrau warf ihrem Manne einen bedeutenden Blick zu, als wollte sie sagen: „Da hast Du nun selbst eine Probe von ihrer Vergesslichkeit und Träumerie.“

„Frau Mollenstein hat den Weg ja oft schon allein gemacht, wenn Ihr wie heute abgehalten waret, die Abendandacht zu besuchen, und ich bei einem meiner Oheime zu Besuch weilst,“ sagte Anna, sich rasch tröstend.

„Aber gerade jetzt, wo sie von schwerer Krankheit genesen ist, hättest Du die alte Dame unter keinen Umständen allein gehen lassen sollen,“ warf ihr die Schwägerin vor, „und nun gar heute, wo es draußen so finster ist! Und dazu der einsame Weg am Stromufer, wo die Laternen so dünn stehen, dass es eine wahre Schande für die Stadt ist, die so große Summen für Luxusanlagen zum Fenster hinauswirft, für die Beleuchtung eines Weges aber, der zu einer Methodistenkapelle führt, kein Geld hat. Wenn der alten Dame nun unterwegs irgend ein Strolch begegnete?“

„Warum sollte ihr denn jemand etwas anhaben?“ wandte Anna ein.

„Warum? Trägt sie nicht kostbare Ringe? Kann nicht die schwere goldene Erbstkette, an der sich das Medaillon befindet, das Auge irgend eines Gauners lüstern machen? So etwas funkelt auch im Dunkeln. O Gott, wenn der Frau etwas geschehen wäre! Es gestell mir schon nicht, als sie lezthin das Medaillon verloren hatte. Wenn das nur kein schlimmes Vorzeichen ist! dachte ich bei mir. Ich hatte eine Vase, die verlor auch ihr Medaillon mit dem Bilde ihres verstorbenen Mannes, das sie sonst so ängstlich hütete. Wenige Tage später geriet sie unter die Hufe durchgehender Pferde und blieb auf der Stelle todt. Ihr Seliger hatte sie nachgezogen.“

„Wenn's der selige Herr Mollenstein damit so eilig gehabt hätte,“ versetzte Anna lächelnd, „so würde er sich nicht schon ein Dutzend Jahre oder noch länger Zeit damit genommen haben. Als ich übrigens so glücklich war, das verlorene Medaillon im Garten zu finden, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, es zu öffnen. Das Bild darin ist gar nicht dasjenige ihres

verstorbenen Gemahls, den das große Oelgemälde oben in Frau Nollenstein's Wohnung mit so entsprechender Ähnlichkeit darstellen soll, es ist die Photographie eines Offiziers.“

„So?“ sagte Frau Ritter, ihre Überraschung über einen so lange mit sich herumgetragenen Irrthum verborgend, während der Gärtner seine Schwester mit offenem Munde ansah.

„Du mußt aber doch wissen, wo Du unsere alte Dame gelassen hast?“ inquirierte Sophie weiter, deren Unruhe fortwährend wuchs.

„Als die Andacht zu Ende war und ich mich mit Frau Nollenstein noch nicht weit von der Kapelle entfernt hatte, wurde sie von einem älteren Herrn angebet, welcher der Andacht ebenfalls beigewohnt hatte,“ erzählte Anna.

„Liebes Kind,“ sagte der Herr zu mir, „bitte, lassen Sie uns ein paar Augenblicke allein, ich habe etwas mit der Dame zu besprechen.“ Ich gieng voraus, blieb mitunter stehen, um zu warten, und da sie nicht kam, gieng ich langsam nach Hause.

„Ohne wieder an Frau Nollenstein zu denken!“ ergänzte Sophie schnippisch. „Hast Du den alten Herrn schon früher in unseren Gottesdiensten gesehen?“

„Nein, aber er war derselbe,“ antwortete Anna, „der schon vorgestern hier war und mit Frau Nollenstein sprechen wollte. Du hast ihn ja auch gesehen,“ wandte sie sich an ihren Bruder.

„Ich erinnere mich genau,“ nickte dieser: „als wir ihm sagten, daß die alte Dame keine Besuche anneme, übergab er Dir seine Visitenkarte und bat Dich, sie Frau Nollenstein zu überbringen und ihr zu sagen, er lasse sie in einer sehr dringenden Angelegenheit um eine kurze Unterredung ersuchen.“

„Wie hieß der Herr?“ fragt Sophie neugierig ihre Schwägerin.

„Ich weiß es nicht,“ versetzte Anna.

„Hast Du denn seinen Namen nicht auf der Visitenkarte gelesen?“

„O ja, aber ich habe ihn mir nicht gemerkt.“

„Natürlich, — vergessen, verträumt!“ höhnte Sophie und warf ihrem Manne wieder, wie vorhin, einen bedeutamen Blick zu. „Gabst Du die Karte ab, Anna?“

„Ja.“

„Und nahm Frau Nollenstein den Besuch des alten Herrn an?“

„Nein,“ versetzte Anna kurz.

„Sie wurde sogar sehr aufgebracht,“ ergänzte der Gärtner, „als sie den Namen las, er sei von allen Menschen unter der Sonne der letzte, dem sie ihre Thür öffnen werde, ließ sie ihm sagen, er solle sich zum Kuckuck scheeren und sich nicht einsfallen lassen, ein

zweites Mal zu kommen. Und noch viel stärkere Ausdrücke gebrauchte sie, nicht wahr, Anna?“

Es war dem Mädchen offenbar nicht lieb, daß ihr harmloser Bruder die unwilligen Worte der alten Frau wiederholte, denn sie ward sich jetzt erst bewußt, einen Fehler begangen zu haben, dem so schroff Abgewiesenen nun doch zu der früher vergebens erstrebten Unterredung behilflich gewesen zu sein.

Von dieser Seite fasste denn auch Sophie die Sache sogleich auf.

„O, Du unvorsichtiges, gedankenloses Mädchen!“ rief sie in bitterem Vorwurfe, „das begreift ja ein Kind, daß sich der alte Herr nur in die Abendandacht eingeschlichen hat, um Frau Nollenstein dort aufzusuchen und sich auf dem Nachhausewege an sie heranzumachen.“

„Du wußtest, daß sie sich den zudringlichen Menschen durchaus vom Halse halten wollte, und läßt ihn dennoch mit ihr allein!“

„Ei! was gehen mich schließlich Frau Nollenstein's Angelegenheiten an!“ entgegnete Anna mürrisch, indem sie ihren Hut auf den Tisch warf.

„Glaubst Du, sie wird es ruhig hinnehmen, daß Du ihr diesen Streich gespielt hast?“ schalt Sophie weiter. „Du kennst ihren nachtragenden Charakter, Du weißt, wie schwer sie etwas verzeiht.“

„Ich fürchte mich vor ihrem Strafgericht nicht im mindesten,“ lachte Anna verächtlich, heftig an ihren Handschuhen zerrend.

„Du nicht, nein,“ rief Frau Ritter, „aber wir, Dein Bruder und ich, wir werden dafür zu büßen haben. Sie wird den, demnächst ablaufenden Pachtcontract nicht wieder erneuern und dafür dürfen wir uns bei Dir bedanken.“

„Das wird sie bleiben lassen,“ versetzte Anna, denn so gutmütige Pächter, die für ihr schweres Geld sich von ihr noch zu allerlei unterthändigen Diensten gebrauchen lassen, findet sie gewiß nicht wieder. Höchstens wird sie Euch im Pachte steigern; das hat sie aber bisher bei jedem neuen Pachtabschlusse gethan, denn ihre Habguth und ihr Geiz —“

„Bist!“ zischte Sophie mit erhobenem Finger, als könnte die Abwesende es hören.

„Tawohl, ihre Habguth und ihr Geiz schreien zum Himmel,“ fuhr Anna, durch die Reden ihrer Schwägerin schon längst gereizt, nur noch lauter und heftiger fort. „Es ist eine Sünde und Schande. Auf eine Million schätzt man das Vermögen dieser Frau, sie könnte in einem Bierspanner fahren, statt an ihrem Stocke einherzuhalten, hält sich aber nicht einmal ein Dienstmädchen, ist sich nicht ordentlich satt, gönnt anderen kaum —“

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Zuversicht.

Erglüh' stolz in Morgenflammen,
Du deutsches Herz, sei tapf' bereit!
Als Männer kommen wir zusammen,
Als Männer führen wir den Streit.
Umbrandet uns auch wildes Hass'n,
Noch halten wir dem Gegner Stand,
Nur mit dem letzten Hauch verlassen
Wir dich, vieltheures Heimatland.

Die Städte, die wir einst besessen,
Die Fluren, die der Ahn' bebaut,
Wir können nimmer sie vergessen,
Erstarb dort auch der deutsche Laut.
Schon schlimm'res Missgeschick beschworen
Hat Treue für das Vaterland,
Und was auf immer schien verloren,
Ein tapf'rer Sohn noch wiederfand.

Es ist ein wilber Hagelschauer,
Der deutsche Pflanzungen jetzt schlägt.
Doch enden wird die Zeit der Trauer,
Wenn Ihr aus harret unentwegt.
Die Schlossen können nicht zerschmettern
Die Eichenkrone deutsch und stark,
Sie hebt sich stolz in Sturm und Wetter,
Gefund ist ja des Stammes Marl.

Karl Pröll.

Wie nützlich das Anlegen von Klebringern in den Obstpflanzungen für die Vertilgung des Frostspanners ist, beweist u. a. die folgende, im vergangenen Jahre gemachte Beobachtung. Am 12. um die gleiche Anzahl Bäume gelegten Klebringern fand man am 30. October schon 45 Weibchen und 94 Männchen des Frostspanners, am 31. October 61 Weibchen und 41 Männchen. Die sinkende Temperatur — vom 31. October auf 1. November fiel starker Reif — äußerte ihren Einfluss in deutlichster Weise, indem der 1. November nur 5 Weibchen und 3 Männchen, der 2. November nur 2 Weibchen und 2 Männchen lieferte. Als nachher wieder warme Witterung eintrat, fanden sich am 7. November 51 Weibchen und 39 Männchen, am 15. November gar 85 Weibchen und 70 Männchen, am 16. November 60 Weibchen und 30 Männchen. Vom 17. November an trat eine deutliche Abnahme im Auftreten der Schädlinge ein, trotzdem das warme Wetter noch bis zum 21. November fortduerte. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Raupenleim öfter, etwa alle 14 Tage, erneuert werden muß, denn länger hält die lebendige Eigenschaft auch des besten Leimes nicht vor.

Anlage neuer Beerobstpflanzungen.

Will man eine neue Pflanzung von Johannis- und Stachelbeeren anlegen, so thue man dies entweder im Herbst von Mitte September bis anfangs November oder aber im zeitigen Frühjahr, sobald der Boden aufgefroren ist, denn bei später Pflanzung geht die erste Ernte gewöhnlich ganz verloren. Soll ein Stück eines Gartens oder ein tiefgründiges Stück Ackerland angepflanzt werden, so genügt es, wenn der Boden tief umgestochen wird; will man aber einen Rasenplatz, eine Wiese, einen Obstgarten oder gar einen seitherigen Hofraum in eine Beerobstpflanzung umwandeln, so muß der ganze Platz vorher tief rigolt, d. h. umgegraben werden, wie etwa bei der Anlage eines Hopfengartens.

Vortreffliches und billiges Zahnpulver. Die vielen Präparate, welche gegenwärtig unter den verschiedensten verlockendsten Namen im Handel vorkommen und ihrem wahren Werte nach gewöhnlich sehr theuer sind, enthalten meist Mineralstoffe, welche die Zähne angreifen und bei längerem Gebrauch auch sonst der Gesundheit schädlich werden können. Das beste, billigste und gesündeste Zahnpulver ist feingepulvter Milchzucker, den man um geringen Preis in jeder Apotheke haben kann. Vermöge seines schwachen Gehaltes an Milchsäure reinigt er die Zähne vollkommen, ohne sie anzugreifen und sein Gebrauch ist reinlicher und angenehmer als von irgend einem anderen Mittel. Leute, die an ablem Mundgeruch leiden, sollten sich indes eines anderen Zahnpulvers als feingepulvter Holzkohle bedienen, die alle üblen Gerüche benimmt. Man kann das Holzkohlenpulver auch mit Milchzucker vermischen, wodurch seine Anwendung angenehmer und wirksamer wird.

Der zur Grünfütterung bestimmte Klee, das Gras und so weiter muß stets sehr früh am Morgen gemäht und gleich eingebracht werden, denn am Morgen ist die Pflanze am frischesten und am reichsten an Proteinstoffen.

Die Vernichtung des Kohlweißlings wird neuerdings mit folgendem Fangmittel betrieben. Man pflanzt oder säet zwischen die Gemüsepflanzen Rittersporn. Die blühenden Pflanzen sollen für die Kohlweißlinge so angenehm sein, daß sie sich massenhaft daran festsetzen und am Abend leicht eingesammelt werden können.

Das Brot wird sehr verbessert, wenn man beim Anmachen des Teiges statt gewöhnlichen Wassers solches verwendet, in welches Kleie eingeweicht war. Die Kleie kann man nachher den Hühnern oder jungen Schweinen geben.

Sehr richtig! „Du schreibst in ‘Keine Rose ohne Dornen’ Dornen klein?“ Ich habe dir schon mehrmals gesagt: „Alles, was du ansfassen kannst, wird groß geschrieben.“ — „Aber die Dornen kann man ja nicht ansfassen!“

Der praktische Hausarzt. Hausarzt: „Wollen gnädige Frau nur angeben, welches Bad Sie in diesem Sommer zu besuchen wünschen, die Krankheit werde ich dann schon herausfinden.“

Bescheidenheit. Der Abbé Barthélémy, Verfasser der „Reisen des jungen Anacharsis“, konnte nie dahin gebracht werden, sich eines Wagens zu bedienen, obgleich seine Einkünfte es ihm gestattet hätten. Seine Bescheidenheit hielt ihn jedoch davon ab. „Ich würde einen Wagen kaufen,“ sagte er, „wenn ich nicht fürchtete, Gelehrten zu Fuß zu begegnen, die mehr Verdienste haben als ich.“

Die Zierde des Salons. Dame: „Ich möchte mein Heim schmücken, Herr Lieutenant, welches Genre rathe Sie mir?“ — Lieutenant: „Werde Ihnen morgen mein Bild schicken, Gnädigste!“

Untrügliche Wahrzeichen. „ . . . Aljo, Euer Lehrer hat sich verlobt! Habt Ihr denn eine Ahnung gehabt?“ — „Na, das glaub' ich! Bierzehn Tage vorher hat er gar keine Fehler mehr gemacht, acht Tage vorher hat er selber lauter Fehler beim Uebersehen gemacht, und 24 Stunden vorher hat er einen von uns mit Julie aufgerufen.“

Unerhört. Frau (von der Badereise zurückkommend, zur Köchin): „Wie hat denn mein Mann gelebt, so lange ich fort war?“ — Köchin: „O, ich sag' Ihnen, gnädige Frau, der hat behohlen, wie wenn er der Herr im Hause wär!“

Unvorsichtigkeit. Junge Frau: „Denle dir, unser Hausarzt will mich nach Karlsbad schicken, weil ich über Schmerzen in der Lebergegend gelagert habe; und ich hatte mich so auf Wiesbaden gefreut!“ — Mutter: „Ja, Kind, wie kann man auch so ins Blaue hinein frank werden!“

mischen Beifall unserer braven Mitbewohner slavischen Bekennnisses fanden, sondern auch den überreich verdienten Lobeserhebungen in der gesammten slovenischen Presse ausgesetzt waren, ist auf den nicht mehr ungewöhnlichen Einfall gerathen, seinen Parteigenossen und Bewunderern lachend den Rücken zu lehnen und aus Cilli wortlos zu verdammen! Bei Nacht und Nebel! Es ist schon der zweite große nationale Künstler, der zur Entwicklung slovenischer Schönheitsgefühle herbeizogen wurde und dessen Abzügen im hiesigen slovenischen Kreise mit schmerzlichen Gefühlen wahrgenommen wird. Der erste war ein gefeierter, unausprechlich begabter akademischer Moser, dessen Meisterwerke die Thürflügel des Hotschewar'schen Geschäftes schmücken und die zum Theile einer dalmatinischen Marascinoflaschen-suite entnommen sind — wahrhaft fesselnde Meisterwerke originaler slovenischer Farbenpracht. Eine Anstreicher- und Patroniererleistungen, im wahrhaftesten Überburgergeschmack gehalten, müssen hierdies bis auf den heutigen Tage die Wände der schwerhaften Kapelle in der Stadtsparrkirche erfüllen. Man sehe nur nach! Jetzt ist also dem einen der zweite gefolgt, der große slavische Mime, der seinen Leisten treulos verlassen, ist von dammen geplatzt. Die slovenischgesianten Damen sind es leider nicht allein, die den Abgang des fast klassischen Bühnenheroen, der im edlen Wettbewerbe mit seinem noch umrahmlicheren Bühnenrivalen, Herrn Janes, genannt Joan Rebeck, ihre Herzen höher schlagen, die Sinne trunken mache, wenn er vor die Millymen trat, beklagen. Herr P. hat in der wohlwollenden Eile, mit der er den Abschiedsgrüßen der Krodonidomiten, seines enthusiastischen Theaterpublikums, den breitgestirnten, glatten Scharen der Bewunderer und seiner trostlosen Sokolbrüder entflocht — übersehen, einige Rechnungen zu beschriften. Weheklagend wird also allenthalben seiner grau. O, daß er wieder käme. Vielleicht kommt er doch wieder. Theilnahmsbezeugungen sind in die Herren Dr. Juri Hrošovec, Dr. Brecko (ehemals Wreitschko) und an den heiligen Nicolaus Dr. Karlauschek zu richten.

—oj

Großer Kirchtag in Neuhaus. Am Sonntag, den 22. Juli d. J. fand im Bade Neuhaus bei Cilli ein großes Gartenfest statt, das sowohl von Seite der Gäste, als auch von auswärts außerordentlich gut besucht war. Die ausgegebenen Plakate versprachen nicht zuviel; das aufgeführt wurde bei weitem überboten. Lieblich war der von Kindern der Volksschule in Doberna zusammengestellte Erntezug anzusehen. Voran schritt junges Volk; ihm folgte, von einem Ochsengespann gezogen, auf Kornähren gebettet, ein reizendes, kindliches Mägdlein. Den Schluss des Zuges bildete ein mit hübsch arrangierten Blumenkörbchen beladenes Wägelchen, vor dem ein schneeweißes Lammchen gespannt war. Einen der Hauptanziehungspunkte bildete das internationale Hunderrennen mit Totalisator. Beim Flachrennen starteten 7 Hunde. Als Siegerin gieng "Maida" (Besitzer Dr. Rumpf) hervor. Daran schloß sich das Hindernisrennen, Sieger blieb "Puck" (Besitzer Dr. Rumpf). Vielzug zur Heiterkeit das Topfslagen, das Bubenrennen und das Erklettern des beiläufig 30 Meter hohen Maibaumes bei. In Buden untergebracht waren: Der Riesenphonograph "Echo", vorgeführt von Mr. Krothwell, ein überseeisches Kunst- und Kunsten-Cabinet in 3 Abtheilungen. Im eigentlichen Cabinet fielen besonders auf das "Curbasslin in Neuhaus" und ein Gardirektor des vorigen Jahrhunderts, gemalt von Auchenthaler, sowie Anhäuser-Typen und originelle Ansichtskarten. Daneben war ein Panorama, und schließlich ein Frau-Cabinet, welches das größte Marionettenspiel des Jahrhunderts (ein Mieder) barg. Höchst originell war die Hell- und Fernseherin Sárola de Szent Miklósfalva, sowie ihre Tochter Sassy. Weniger frequentiert war das Standesamt, ein Juhen unserer Zeit, in der man nicht mehr gerne einzigt. Anmutige Damen besorgten den Verkauf der "Kaz im Sac". Die Gewinnste erregten allgemeine Heiterkeit. Über den Rahmen eines Kirchungstheaters giengen die Leistungen des Zauberkünstlers Signore Pignatelli hinaus, der mit erstaunlicher Geschicklichkeit, deren sich so mancher Escamoteur nicht rühmen kann, sowie mit großer Eleganz und Sicherheit die einzelnen Productionen durchführte. Im Lebzelterstande wurden von graciösen Händen verschiedene Herzen, Büsserln u. s. w. feilgeboten. Das Buffet war delikat hergerichtet und massenhaft besucht. Dass ein Blumenstand, woselbst zugehörige Verkäuferinnen walten, nicht fehlte, ist selbstverständlich. Den allergrößten Zugang jedoch wie das Champagnerzelt, woselbst die reizende junge Frau eines Gastes umsichtig walte, auf-

Den Schluss des zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Festes bildete ein brillantes Feuerwerk und ein gemütlicher Kirchtagstanz. Der "Kirchtag" war in allen seinen Theilen gelungen, dem gedachten Zwecke kann eine beträchtliche Summe zugeführt werden; den Veranstaltern, Herrn Dr. Heinrich Langer an der Spitze, gebührt daher aufrichtiger Dank.

Lichtenwald. (Deutsche Schule.) Das diesjährige Schulfest unserer deutschen Schule fand am 22. d. M. bei schönstem Wetter statt. Das Fest war zahlreich besucht und insbesondere durch den Besuch liebwerter Gäste aus Cilli, Rann, Reichenburg, Steinbrück, Wien und Agram, ausgezeichnet. Um 3 Uhr nachmittag erfolgte der Ausmarsch der Schuljugend mit ihrer steirischen Fahne, wodran die uniformierte Lüfflerer Kapelle. Der Festplatz, eine mitten im Walde gelegene Wiese prangte in reichem Flaggenschmucke, indessen kühle Schatten zu fröhlicher Lust einluden. Alsbald herrschte reges Treiben, insbesondere unter der lieben Jugend, die sich bei Gesang, Turnübungen, Reigen und allerlei ergötzenden Spielen auf's Beste unterhielt. Eine Buschenschänke bot den Festteilnehmern mancherlei Genüsse, auch war für den Magen der Kleinen durch Würstel, Brot, Bier, Kaffee und Nusskipfel, in ausreichendem Maße gesorgt worden. Als es zu dämmern begann, wurde ein hübsches Feuerwerk abgebrannt. Die Schuljugend sang das Kaiserlied, worauf unter Musiklängen der Rückmarsch angetreten wurde, der sich in vollster Ruhe und Ordnung vollzog. Die Kapelle concertierte hierauf im Garten der Gastwirtschaft Smreker, woselbst sich viele Freunde deutscher Geselligkeit eingefunden hatten. Zum Schlusse dankten wir den auswärtigen Festgästen für die Ehre ihres Besuches, wir dankten Herrn Ing. Smreker für die freundliche Ueberlassung der Festwiese, sowie Allen, welche zum Gelingen des Festes beigetragen haben. — Unsere Schule wird das Schuljahr am 31. Juli beschließen, die Einschreibung für das kommende Schuljahr werden am 15. und 16. September stattfinden.

Europt Rohitsch-Gauerbrunn. (Benefice-Concert des Curt-Kapellmeisters Fr. Stahl.) Es war ein heiterer Nachmittag und ein vergnügter Abend. Die Curnmusik spielte mit gewähltem Programme und das gut besuchte Concert brachte in künstlerischer Ausführung Ouverture "Leonore" Nr. 2 v. B. v. Beethoven, "Adagio" v. Dvoržák, "Presto" v. Haydn und "Ave Maria" Oboe-Solo v. Oberubini zum Vortrage. Die Herren Jančík, Biežolli, Ballarini und Schulz ernteten reichlich verdientes Lob. Herr Mayer hat im Oboe-Solo Wärme und Tiefe befunden. Der Einacter, komische Operette (Musik v. Joh. Brandl) "des Löwen Erwachen" fand günstige Aufnahme. Die Darsteller wurden durch reichlichen Beifall ausgezeichnet. Am Schlusse folgte ein Tanzkränzchen, und Terpsichora wurde im ausgiebigsten Maße gehuldigt. Für die schönen Stunden sei dem freibjamen Curt-Kapellmeister Herrn Fr. Stahl der beste Dank gesagt.

Concurs. Das Kreisgericht in Cilli hat die Gründung des Concurses über das Vermögen des Ivan Končan, nichtprotokollierten Kaufmannes in Schönstein bewilligt. Der Landesgerichtsrath Josef Mihelic wurde zum Concurs-Commissär, Dr. Fr. Mayer in Schönstein zum einstweiligen Massenverwalter bestellt.

Windische Erziehungserfolge. Freitag vormittags wurden im Stadtpark zu Pettau drei städtische Schulknaben von neun slovenischen Schülern der Umgebungsschule überfallen und der Knabe des Pionierfeldwebels Goritschek durch fünf Messerstiche bedeutend verletzt. Die Ausbildung windischer "Festgäste" nimmt immer größere Dimensionen an.

Pom Postzuge gestürzt. Aus Triest, 27. d., wird uns geschrieben: Als gestern nachmittags der Postzug Nr. 10 auf der Fahrt von Wien nach Triest die Strecke von Oberlesece und Divacca durchlief, bemerkte der Schaffner Josef Schönegger, dass einer seiner Verfassgenossen bei Revision der Fahrkarten vom Trittbrette gestürzt sei. Schönegger griff, um das Haltignal zu geben, hastig nach der Notleine, unglücklicherweise jedoch zerriss sie und er stürzte, das Gleichgewicht verlierend, ebenfalls vom Zuge. Er kann von Glück reden, nicht unter die Räder gekommen zu sein. Der Zug hielt nun sofort an, und das Dienstpersonal, wie die Reisenden ließen zur Unglücksstätte zurück. Während der Erstgenannte anscheinend unverletzt aufstand, konnte Schönegger sich nicht erheben und blutete insbesondere stark aus mehreren Kopfwunden. Der Unglückliche wurde sofort in ein Wagenambulanz geschafft und in Triest in das Krankenhaus überführt, wo man

schwere Verletzungen am linken Knie, rechten Fuße und am Kopfe feststellte.

Pferdeprämiierung in Sachsenfeld. Am 23. d. M. fand programmatisch in Sachsenfeld die Pferdeprämiierung in bester Ordnung statt. Ausgestellt waren 88 Pferde, von welchen 28 mit Prämien belohnt wurden. Das Preisgericht stand unter der Leitung des Präsidenten, Herrn Curt Ritter von Haupt und war aus nachstehenden Herren zusammengezogen: Moritz Stallner, Oberstleutnant von Muszynski, Emil Graf Attiems, Landeshierarzt Dr. Schindler, Karl von Adamovich, Districtsvorsteher Bauer und Podgorsek. Das Staatshengstdepot war durch Herrn Rittmeister Kaspar vertreten. Die Classification der aufgestellten Pferde erfolgte kategorieweise und dauerte von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags. Der viel zu schwache Auftrieb hat das Preisgericht nicht befriedigt, indem sehr viel vom Zuchtnachwuchs verkauft war und der Mährzustand, sowie die Ueberanstrengung der Mutterstuten zu sehr vorherrschte. Condition, Pflege und Wartung waren beim Nachwuchs befriedigend, Hufpflege und Hufbeschläge, mit wenigen Ausnahmen, minder. Zwei Mutterstuten wurden wegen ganz schlechter Pflege ausgeschlossen. Die Beheiligung gestaltete sich von Seite der Landbevölkerung rege. Die Prämienverteilung wurde vom Präsidenten nach einem begeisterten dreimaligen Hoch auf den Kaiser vorgenommen. Zum Schlusse empfingen die Büchter eine fachmännische Belehrung über die Aufzucht junger Stuten und wurden auch vom Präsidenten auf die noch vorhandenen Mängel und Verslöze in den Zuchtmethoden aufmerksam gemacht, sowie aufgefordert, die bevorstehende Landes-Ausstellung mit gut gehaltenen Thieren und reichlich zu beschicken. Prämien für ihre Zuchtpferde erhielten: Für Mutterstuten mit Saugsohlen: Franz Čepl in Bischofsdorf, 1. Staatspreis 100 K und die silberne Medaille; Franz Okorn in Bischofsdorf, 2. Staatspreis 80 K und die silberne Medaille; Valentin Čas in St. Marein, 3. Staatspreis 60 K und die silberne Medaille; Maria Premšak in Hohenegg, 4. Landespreis 50 K; Josef Puncer in Klein-Fraßlau, 5. Landespreis 50 K; Josefa Bric in Bočna, 6. Bezirkspreis 20 K; Franz Brezník in Rabendorf, 7. Bezirkspreis 20 K; Martin Rojník in Fraßlau, 8. Bezirkspreis 20 K; Valentin Gaber in St. Georgen, 9. Bezirkspreis 20 K, und Johann Lipovnik in Ložnic, 10. Bezirkspreis 20 K. Für junge Stuten: Johann Karnicnik in Prekop, 1. Staatspreis 80 K und die silberne Medaille; Anton Rataje in St. Georgen, 2. Staatspreis 50 K und die silberne Medaille; Bartholomäus Kotter in St. Georgen, 3. Landespreis 50 K; Josef Muši in Franz, 4. Bezirkspreis 20 K; Hans Jeschounigg in Arndorf, 5. Bezirkspreis 20 K; Mathias Steiner in Gorica, 6. Bezirkspreis 20 K, und Jakob Dellašovda in Ober-Loschnitz, 7. Bezirkspreis 20 K. Für zweijährige Stutfohlen: Franz Čepl in Bischofsdorf, 1. Staatspreis 60 K und die silberne Medaille; Valentin Čas in St. Martin, 2. Staatspreis 50 K und die silberne Medaille; Franz Rojník in Fraßlau, 3. Landespreis 50 K; Franz Sedminegg in Podlog, 4. Bezirkspreis 20 K; Franz Birant in Sachsenfeld, 5. Bezirkspreis 20 K, und Josef Podgorsek in St. Georgen, 6. Bezirkspreis 20 K. Für einjährige Stutfohlen: Josef Košenina in Gomilsko, 1. Staatspreis 60 K und die silberne Medaille; Anton Osork in Klein-Fraßlau, 2. Staatspreis 50 K und die silberne Medaille; Hans Jeschounigg in Arndorf, 3. Landespreis 50 K; Johann Čizek in Fraßlau, 4. Bezirkspreis 20 K; Johann Kunšt in Unter-Ložnic, 5. Bezirkspreis 20 K.

Das Wetterrätsel. Die Erfolge des Wetterrätsels stehen außer Zweifel. Eine wissenschaftliche Erklärung für den Zusammenhang zwischen der Luftwirbelzeugung und der Unterdrückung des Hagels ist bisher noch nicht gegeben. Die wunderbare Wirkung dieser Schüsse, nach welchen die Wolken sich oft momentan auf kurze Zeit lichten, und welche selbst ein bereits angebrochenes Hagel in weiches Graupeln oder heftigen Regenguss verwandeln, ist noch keineswegs ganz aufgeklärt. Doch ist, wie wir in der "Östdeutschen Rundschau" lesen, ein von Planté ausgeführtes Experiment geeignet, einiges Licht in dieses Dunkel zu bringen. Wenn man nämlich die beiden Poldrähte eines starken electricischen Stromes so anordnet, dass der eine von unten in ein Wasserbecken eintritt und bis nahe an die Oberfläche tritt, während der andere von oben bis nahe an dieselbe heranreicht, ohne dieselbe jedoch zu berühren, und dann einen Strom von hoher Spannung hindurchsendet, der seinen Ausgleich nur durch Ueberspringung der Unterbrechungsstelle finden kann, so vertieft sich der Wasserspiegel

in Form eines Trichters, aus welchem die Wassertheichen mit großer Heftigkeit herausgeschleudert werden, die Anfangs flüssig sind, plötzlich aber in feste übergehen und als winzige Hagelkörner herausgeschleudert werden. Das Experiment misslingt unschbar, wenn dabei nicht absolute Ruhe herrscht. Die geringste Lustbewegung, wie sie durch einen heftigen Atemzug oder die Bewegung der Hand verursacht wird, bringt das Experiment zum Scheitern, insofern dann nur Tropfen herausfallen. Ganz ähnliche Umstände herrschen in den Minuten, welche dem Ausbrüche eines Hagelwetters vorangehen, nur mit dem einzigen Unterschiede, dass das Wasser nicht unten, sondern oben ist und dass es nicht in flüssiger Form, sondern als Wasserdampf, der seiner Condensation nahe ist, vorhanden ist. Eine geringe Abkühlung der Luft führt sofort zur Tropfenbildung. Im Uebrigen sind auch in dem Gewitterbezirk, ganz wie bei dem Versuch, entgegengesetzte Electrizitäten vorhanden, die nach Ausgleich streben, und die unheimliche Ruhe und Windstille, die dem Hagelwetter vorausgeht, entspricht ganz der für den Laboratoriumsversuch unerlässlichen Abwesenheit jeder Lustbewegung.

Für Hundebesitzer. Anlässlich der jetzt ausgezeichnet herrschenden Hitze machen wir die Besitzer von Hunden darauf aufmerksam, dass es sehr angezeigt ist, den Hunden recht oft während des Tages frisches und reines Trinkwasser zu verabreichen, da hiervon die Hunde von mancherlei Krankheiten, die unter Umständen auch den Menschen sehr gefährlich werden können, bewahrt werden. Sehr zu empfehlen ist auch, die Hunde wenigstens einmal des Tages zu baden, damit sie von dem Ungeziefer weniger zu leiden haben. — Auch die Besitzer von Singvögeln — namentlich aber von Kanarienvögeln — wollen wir aufmerksam machen, die Thierchen recht oft mit frischem Trinkwasser zu versorgen.

Altmetall- und Altmaterialienausschreibung der k. k. Staatsbahn-Direction Villach. Wie die Handels- und Gewerbe kammer in Gratz mittheilt, gelangen bei der k. k. Staatsbahn-Direction in Villach nachstehende, in den Materialmagazinen Knittelfeld und Amstetten lagernde Altmetalle und Altmaterialien zur Ausschreibung u. zw. alles Gusseisen, Pauscheisen, Ziereneisen, alter Stahl in großen Stücken, Blattfeder-, Walzfeder- und Zierren-Werkzeugstahl, alle Gusszeile, Achsen, alte Stahl-Tyres, galvanisches Kupfer und Bruchkupfer, Packzong, Bruchmetall, Kupfer- und Metallspäne, Bruchzink, Hanf-, Rautschuk-, Leder-, Schaf- und Baumwollwaren. Abfälle und alte Theerplachen. Nähere Angaben über die vorhandenen Quantitäten und Altmaterialgattungen sind aus den Offertformularien zu entnehmen, welche ebenso wie die Bedingnisse für den Verkauf von alten Materialien und Inventargegenständen bei der genannten k. k. Staatsbahn-Direction (Zugförderungs-Bureau) eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden können. Die Offerte, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formularien ausschließlich benutzt werden müssen, sind sammt den Beilagen per Bogen mit einem Kronenstempel versehen, versiegelt und mit der Aufschrift: "Offerte für Altmaterialienankauf" bei der k. k. Staatsbahn-Direction Villach bis längstens 30. Juli 1. J., 12 Uhr mittags einzubringen. Die Abgabe der Altmaterialien erfolgt ab Wage der Lagerplätze und sind auch die Preisanbote franco derselben zuzustellen. Der k. k. Staatsbahn-Direction steht es frei, die Offerte rücksichtlich des ganzen zu vergebenden Quantumns oder nur eines Theiles zu acceptieren. Offerten, welche nach dem obigen Termine eingebracht werden oder den Bestimmungen der Ausschreibung nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Photographische Apparate für Pisseltanken. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfssortikel der Firma A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Luchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird. 3452-a-69

Gingesendet.

(Keil's Bodenwiche) ist das vorzüglichste Einlassmittel für harte Böden. Keil's Bodenwiche kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 4815

Anentgeltsliche Stellenvermittlung und Herberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Näherte

Auskünfte werden in der Herberge ertheilt. Allen brieslichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Liebwerte Gesinnungsgenossen!

Der Verein Südmark steht im Begriffe, eine südmärkische Volksbank und Spargenossenschaft für die Alpenländer in Graz zu gründen. Diese Volksbank kann bei der zu erhoffenden zahlreichen Beihilfung aller deutschen Kreise der Alpenländer ein Segen für unser Volk werden, weil sie auf deutscher Grundlage errichtet wird und ihr Hauptzweck der wirtschaftliche Schuh und die wirtschaftliche Kräftigung unserer Volksgenossen ist.

Aus diesem Grunde hat der unterzeichnete Verein in seiner letzten Ausschüsstzung beschlossen, seinen Mitgliedern und allen Gesinnungsgenossen den Beitritt zu diesem völkischen Unternehmen und dessen thalträchteste Unterstützung auf das angelegentlichste zu empfehlen.

Für den Verein der Deutschvölkischen in Steiermark:

Graz im Heuert 1900.

Aurelius Polzer, Wolfgang Schmidt,
Obmann. Schriftführer.

Südmark.

Unterstützungen haben erhalten: Der Cillier Hilfsausschuss zur Unterstützung der durch Hochwasser geschädigten Volksgenossen in Untersteier, insbesondere in den Bezirken von Schönstein und Weitenstein 2000 Kronen, ein Gewerbetreibender 490, ein Gewerbetreibender in Kärnten 600 (Darlehen), ein Lehrer in Untersteier 100, ein Bauer in Untersteier 100, 2 Mittelschüler in Untersteier 100, ein Gewerbetreibender in Untersteier 20 Kronen.

Spenden haben gesandt: D. L. in Graz 3 Kronen, Abg. F. Ludwig 11·26, Ortsgruppe St. Veit an der Glan (Spende der dortigen Sparcasse) 50, Ortsgr. Ferlach, (Sonnwendfeier) 160, Ortsgr. Wien, innere Stadt (Sammelbüchsen) 10, Ortsgr. Innsbruck 10·36, Ortsgr. Hartberg (Sonnwendfeier 20, Sammelbüchsen 5·20) 25·20, Schauturnen in Graz am 24. 5. d. J. 368·66, Ungenannt 20, Ortsgr. Winklern (Sonnwendfeier) 18·80, Tischgesellschaft in Kühnsdorf 5, M. v. Ezzini in Graz 10, Sonnwendfeier in Göss 10, Anna Hubinger in Böcklabruck 2, Ortsgr. Bad Neuhaus (Sammelbüchsen 12, Vorfeier der Sonnenwende 13) 25, Ortsgr. Paternion-Feistritz 42·12, Lorenz Schulnig in Göding 2, Cölestine Binder in Markt Tüffler 2, Emil R. v. Horstig in Gröbming 2, Ortsgr. St. Stefan a. Gr.-Gratwein 12·34, Frauenortsgruppe Klagenfurt (Anteil von dem Reinerrätgnisse der Sonnwendfeier) 450, Ortsgruppe Feldbach, (Sonnwendfeier) 110·64, Tischgesellschaft Brandhofia in Graz 14, Ortsgruppe Gilli 39, Franz Stampf in Laibach (aus dem Verkaufe von Südmark-Bahnstocher) 90, Dr. Embacher in Grades (Druckschriften im Verkaufswerte von) 2 Kronen.

Bon den Ortsgruppen. Die gründende Versammlung hatte Weissenbach St. Gallen in Obersteier am 11. 7. (H. Wastian), die Jahresversammlung Eggenberg am 30. 6., ein Sommerfest Gleisdorf am 15. 7. Ortsgruppentage: am 15. 7. (der n.-ö. Ortsgr.) in Wien, am 12. 8. (der Obersteirer Ortsgr.) in Kapfenberg. Genehmigt: Glanthal mit dem Sige zu Glantschach in Kärnten. Die Sitzungen vorgelegt: Mondsee und Thörl in Obersteier. Angemeldet: Stadt Ebenfurth in N.-Ö.

Stellungen angeboten*: für einen deutschen Geschäftsbeamten, der die italienische Geschäftskorrespondenz flott zu führen vermag. Anfangsgehalt 1200 Kronen; Sänger (1. Tenor) oder Musiker bevorzugt. Dienstesantritt am 1. August d. J. — In einer an der Sprachgrenze gelegenen deutschen Stadt Kärntens findet ein Kupferschmied- oder Spenglermeister sowie ein deutscher Schuhmachermeister sicherer Erwerb.

Stellung suchen*: 1 Privatbeamter. 1 sechzehnjähriger Jüngling mit Untergymnasialbildung, Sohn einer armen Witwe, bittet um irgendeine Anstellung im Schreibsache.

Zu verkaufen: In einer an der Sprachgrenze gelegenen deutschen Stadt Kärntens sind kleine, für deutsche Ruheständler (Pensionisten) geeignete Häuser billig zu haben.

* Auskünfte werden in der Vereinsleitung (Graz, Frauengasse Nr. 4) ertheilt.

Vermischtes.

"Nachahmenswerker Mannesmuth." Der Militärveteranenverein "Feldmarschall Erzherzog Albrecht" versandte an seine Mitglieder nachstehende Aufforderung: „Liebrente Kameraden! Samstag, 21. Juli, bekleidet sich unser Verein mit Fahne und Musik an der großen Wiener Männerwallfahrt nach dem Gnadenorte Mariazell. Kameraden! Ein jeder, der nur halbwegs kann, folge dieser dringenden Einladung. Lade auch selbst noch Kameraden der gesuchten Brüdervereine ein, die sich in Uniform an dieser schönen Feier beteiligen. Nach Anhörung einer heiligen Messe erfolgt der Marsch mit klingendem Spiele zur Westbahn, Abfahrt präzise 6 Uhr früh. Rückkehr nach Wien Montag, 23. Juli, 9 Uhr abends. Die Vereinsleitung legt einen großen Wert auf die noch nicht dagewesene Ausstattung und bittet euch, liebe Kameraden, sich sehr zahlreich zu beteiligen.

Etwas vom Schmuck. In einem Wiener Hotel wurden kürzlich ein Oberlieutenant und dessen Geliebte, eine Schauspielerin, erschossen aufgefunden. Ein Schmuck der "Wiener Allgemeinen Zeitung" schrieb über diesen Fall u. a.: "... Ob der Oberlieutenant zuerst schoss und dann seine Geliebte erschossen hat, konnte nicht constatiert werden." Das hätte doch eine nähere Beschreibung verdient, wie man erst sich tödtet und dann als Leiche die Geliebte erschiebt.

Schrifttum.

Kriegsvolk und Radvölk. Viele Geschichten von Karl Pröll. Preis 1 M. (Berlin 1900, Verlag von Thormann & Goesch). Der bekannte Verfasser des "Modernen Todtentanzes", dessen vier Bände die fünfte Auflage erlebten, bringt uns eine neue Sammlung eigenartiger Skizzen. Die sechs ersten, welche das "Kriegsvolk" behandeln, sind keineswegs Karten geschichten nach gewohnter Schablone, haben vielmehr stets ein psychologisches Problem oder eine interessante Situation zum Kernpunkte. Liebeslust und übermütiger Humor finden sich gepaart oder treten allein hervor. „Das Bild ohne Gnade“ enthüllt uns das Seelenleben eines berufsfreudigen Offiziers, den eine Liebesneigung veranlasst, die Uniform abzulegen. Der „Regiments-Adam“, der uneigennützige Helfer seiner militärischen Freunde, kommt in die Lage, auf seine Frau verzichten zu müssen. Im „Liebeschmuggel“ sehen wir einen jungen Lieutenant, dem das Herz durchgeht und damit einen tragikomischen Conflict herbeiführt. „Götter in Waffen“ und „Eine Liebes-Rekognosierung“ sind mutige Ländleseien der besten Faune. „Die kleine Sphinx“, die resolute Leiterin einer „Themen-Fabrik“, ergötzt durch ihr dreistes Erhaschen des Glücks. — Die sechs letzten Skizzen beschäftigen sich mit den Leidern und Freuden der Radfahrer. Pröll ist weder blinder Anhänger, noch unverständiger Verurtheiler dieses Modesportes, weiß ihn vielmehr zum Ausgangspunkt einer Reihe poetisch angehauchter Stimmungen und drolliger Erlebnisse zu verwerten. So namentlich in dem „Fräulein von Schlizow“, der „Probepredigt“ und „Zugelb Liebeswerbung um die Radhexe“. Ernstesten Hintergrund zeigen „Amor auf dem Zweirad“ und „Rat-einsamkeit“ während das „Märchen auf dem Fahrrad“ sich zu einer feinen Kritik des ganzen „Radwelt“ aufschwingt. Jedenfalls bieten die gebildeten Eltern vielfältige Anregung und frisch sprudelnde Unterhaltung, eignen sich in ihrer knappen Form vornehmlich zu fesselnder Reiselectüre. Der Verlag hat das Büchlein gut ausgestattet.

Der größte Dampfer der Welt, der "Oceanic", wird in seinen Raumverhältnissen und seiner enormen Arbeitsleistung auf sehr interessante Weise in Wort und Bild mit der größten amerikanischen Locomotive und deren Energie in dem soeben erschienenen Heft XXIII der Illustrierten Zeitschrift "Für alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Bierzeitungsheftes 40 Pf.) verglichen. Nicht minder instructiv ist die wieder sehr reichhaltige Illustration der neuesten Erfindungen und Patente aus allen Ländern. Besonders bemerkenswert erscheint ein Automat für Briefmarken und Postkarten; in hohem Grade nützlich ist auch ein daselbst besprochener Selbstrettungsapparat bei Feuergefahr und ein Autoklaven-Scheinwerfer zur Beleuchtung von Verbandplätzen. In naturwissenschaftlicher Beziehung interessant namentlich die Beschreibung des Kilimandscharo-Seibensaften in Berliner Zoologischen Garten. Zahlreiche Illustrationen und ein längerer, allgemein orientierender Artikel behandeln die Pariser Weltausstellung.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Zur Saison.

Alois Walland, Cilli
Rathausgasse
empfiehlt feinst pasteurisierte
Süssrahm-Thee-Butter
täglich frisch,
reinen Tropf-Honig,
Sannthaler Käse und alle Mineralwässer.

Zur Saison.**In der heissen Jahreszeit**

kann als das beste und zuträglichste
Erfrischungs- und Tischgetränk
welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder
Fruchtsäften besonders geeignet ist,

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**

naturlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (VIII.)

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglich geschafften Porträts enthoben zu sein und nur, um dieselben weiter herzugeben zu können, für kurze Zeit und nach bis auf Widerruf, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn verzichtet.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

dank der Hilfe des Werthes der blosen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild).

In prachtvollen, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen
denn wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes oder das Porträt
seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer
treuer, selbst längst verstorbener Verwandte oder Freunde machen zu lassen, hat bloß die betreffende
Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden
und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs
meiste überwacht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise
berechnet.

Bestellungen mit Beschluss der Photographie, welche
mit dem fertigen Porträt unbeschädigt returnirt wird,
werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen
Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages ent-
gegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt

"KOSMOS"

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Aus-
führung und naturgetreueste Ähnlichkeit der
Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksgeschenke
liegen zur öffentlichen Einsicht für
Jedermann auf.

DR. H. F. FRIEDL

**Saxlehner's
Bitterwasser**

"Hunyadi János"

Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

DUMPEN WAAGEN

aller Art für häusliche und öffentliche Zwecke,
Fabriken, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.

Beste Gummi- und Hartschläuche.

Alle Arten Röhren.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinenfabrication

W. GARVENS,

WIEN, I. Wallischgasse 14,

I., Schwarzenbergstrasse 6.

neuester, verbesserter Constructionen,
Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brücken-

Waagen

aus Holz und Eisen, für Handel-, Verkehr-, Fabriks-,
landwirtschaftliche und andere Zwecke, Personenwaagen, Waagen
für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Kataloge
gratis und franco.

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaren- etc. Handlungen, technische und Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnen-
bau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich

Garvens' Pumpen, resp. Garvens' Waagen.

4811-76

Oeffentliche

4958-73

Communal-Handelschule in Wels.

Beginn des XI. Schuljahres am 16. Sept. 1900.
Billige Unterkunft für auswärtige Schüler.
Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Spring-
lebende

Edel-Krebse

täglich
frisch

vom Fange

Garantiert lebende Ankunft porto- u. zollfrei
je 10 Pfund Postkorb enthaltend:

80—100	Portionenkrebse	nur fl. 2·10
60—80	Riesen mit fetten Scheeren	2·65
40—50	Solokrebse gewählt	3·60
30—40	Hochsolo seitene, grosse	4·20

Bedienung prompt und streng reell.

D. GOLDSTEIN
Export-Haus
Podwolocziska (russ. Grenze).

Nr. 6363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks

**Most**

nötigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt
vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann

Steckhorn, Schweiz, Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachnahmen wird ausdrücklich gewarnt:
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen
sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Mini-
sterium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890
gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach
in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

4431



DR. M. H. 13857

Leonhardi's
Schreib- und Copier-Tinten
sind die besten!
Niederlage in Cilli bei
Fritz Rasch
Buch- und Papierhandlung.

Realitäten

und
Geschäfte

jeder Art, werden in Obersteier am schnellsten und günstigsten gekauft und gepachtet durch das Verkehrs-Bureau

Hardegg in Mürzzuschlag.

**DAUERHAFT,
GERUCHLOS**

**FRANZ CHRISTOPH
BERLIN PRAG**

**SOFORT
TROCKNEND**

**Gesetzlich
geschützt**
Zimmer sofort
zu benutzen.

DER ECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu legen, da der unangenehme Geruch und das langsame trocknen, das der Delfarbe und dem Lackeigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. — Was unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlaick,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Delfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früherer Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen;

und reinen Glanzlaick (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parkeeten und schon mit Delfarbe gefärbte ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkarte ca. 35 Quadratmeter (jeweils mittlere Zimmer) 8. w. fl. 5.50 oder flm. 9.50 krono.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge dieses übermittelt; Musteranträge und Prospekte gratis und franco. Beim Kauf ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieser seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei Josef Matiš. 5077-70

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlaick

Prag
Karinenthal.

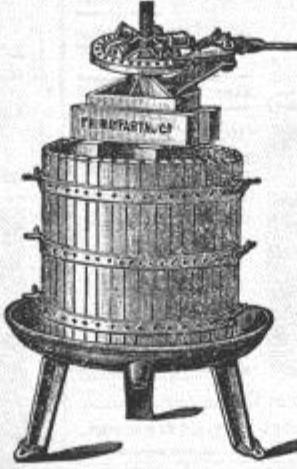
Zürich
Industrie-Quartier.

Berlin
NW. Mittelstrasse.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most
für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.



Obst- und MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)
Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar,
Saftpressen, Beerenmühlen zur Bereitung von

Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „Syphonia“
fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkanntester Construction

Ph. Mayfirth & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

24—10

Sehr praktisch auf Reisen. - Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.

Sanitätsbehörlich geprüft.

(Attest Wien, 3. Juli 1887.)

Kalodont

anerkannt bestes

Zahnputzmittel

entfernt nach kurzem Gebrauche gründlich die unausgesetzte in unglaublich grosser Zahl im Munde sich bildenden, am Zahnfleisch und den Zähnen sich ansetzenden schädlichen Pilze, (Zahnstein etc.) festigt das Zahnfleisch und die Zähne, und fördert bis ins späteste Alter eine gute Verdauung und die Gesundheit.

4419—60

Da die Obsternte im vergangenen Herbste in unserer Obersteiermark sehr gut ausgefallen ist, so verkaufe und versende ich nach jeder Richtung jedes Quantum von 100 Liter aufwärts, gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Station Gleisdorf in Steiermark, sehr guten, garantiert echten

Apfelwein,

mit vorzülichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, **6, 7, 8 und 9 kr.**
per Liter, sehr guten

Birnenwein, 6, 7 u. 8 kr.

Haustrunk 5 kr.

Gebe bei 300 Liter-Bestellung 10%, bei Fässer-Einsendung zusammen
15% Rabatt.

**Valentin Moik, Hausbesitzer und Obstweinkelterei
in Gleisdorf. Steiermark.**

Nur die von Bergmann & Co.
Tetschen a. E.
fabrizierte
Bergmann's
Lilienmilch-
Seife

macht eine zarte,
weisse Haut und
rosigen Teint und
ist zugleich beste
Seife gegen
Sommersprossen
Vorrätig k. St.
40 kr. bei Franz
Rischlavay und
Apotheker O.
Schwarzl & Co.

Schutzmarke
Zwei
Bergmänner

BERGMANN & Co., Tetschen a. E.

Alten und jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene
Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gesunde Herzen- und
Sexual-System
sowie deren radicale Heilung zur Belohnung
empfohlen.
Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

100 Liter, 9 K 20 h

Kunstwein, Haustrunk, Arbeitertrunk,
100 Liter Doppel-Essig 8 K 40 h
erzeugt sich jeder durch Wein- und
Essig-Composition. — Anweisung
wird beigegeben. Versandt auch in Post-
collie durch Gaspar Neuwald,
Wien, III, Bechardgasse 4. 4738

Südmark-Zahnstocher
in Paketen zu 5, 8, 10 und 50 kr. zu haben bei
FRITZ RASCH, Cilli.

**Annonce-Expedition
Haasenstein & Vogler**

(OTTO MAASS)

WIEN, Wallfischgasse 10

Frag. Ferdinandstrasse 27.

Annonce-Annahme für alle Zeitungen der Welt.

Täglich direkte Expedition von Anzeigen, betreffend:
Associations-, Commanditär-,
Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-,
Wohnungs- und Kauf-Gesuche,
Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen,
Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe,
Speditionen, Bank-Emissionen, General-
versammlungen, und sonstigen Anzeigen, in denen der
Name des Auftraggebers nicht genannt werden soll.

Prompte, discrete, billige, reelle Be-
dienung unter Gewährung höchster
Rabatte.
Zeitung-Katalog und Kostenvoran-
schläge, sowie
zeitgemäße Annoncen-Entwürfe
gratis und franco.
Die Entgegennahme von Offertbriefen
geschieht ohne Gebühren-
berechnung.

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrat Prof. Dr. Braun, Hofrat Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrat Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrat Prof. Dr. Neisser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Convalescenten)

4555—104

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amster-

dam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Über 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird
seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders
von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
Es wird in Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Liter à fl. 1.20 n. 1 Liter
à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren.

Gegründet 1848.

Schöne Wohnung

Hochparterre 5168-61
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zu-
gehör mit grossem Gang rückwärts, vom
1. September d. J. beziehbar, ist zu ver-
mieten. Anfragen Neugasse Nr. 15, I. St.

Frau A.: „Wo kaufen Sie
Ihren Eßig? Ihre Salate
schmecken immer vorzüglich!“
Frau B.: „Ich kaufe über-
haupt keinen fertigen Eßig,
sondern bereite mir denselben
durch einfaches Verdünnen
mit Wasser selbst aus der
bekannten Eßig-Essenz.“

„Vinaeet“. Ich habe so immer frischen
und guten Eßig, während
fertiger Eßig sehr oft ver-
dorben ist oder bei mir ver-
dirbt, oder aus schlechtem
Material hergestellt ist. Dabei
komme ich noch bedeutend
billiger weg, denn der Liter
Eßig kostet mich bloß 15 h.
Sie erhalten die Essenz in
allen hiesigen Delicatessen-,
Droguen- und Colonialwaren-
Geschäften zum Preise von
1 K für $\frac{1}{4}$ Liter Flasche und
3 K für 1 Liter Flasche.
Fordern Sie aber die echte
Essenz „Vinaeet“!

Verkaufsstellen in Cilli:
Franz Rischlau und Milan
Hočvar.

Autistischer intelligenter Knabe deutscher
Eltern wird als
Schriftsetzer-
Lehrling

aufgenommen in der Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ in Cilli. 5176-61

Südmark-

Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler,
Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 70 kr.
12 Stück 10 kr.



Heinrich Reppitsch,

Zugschmied für Brückenwagenbau und Kunstslosserei

CILLI (Steiermark)

8773

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gittertüren
u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen,
Garten- und Grabgitter,
Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Der Dorfapostel.

Ludwig Ganghofer.

Dieser neueste, fesselnde Roman des gefeierten Schrift-
stellers erscheint in dem soeben beginnenden neuen Quartal
der „Gartenlaube“. Daneben wird der packende Roman
aus dem großstädtischen Gesellschaftsleben

Der Kampf ums Glück

von Paul Robran

weitergeführt werden.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Kronen 10 Heller.
Das 1. und 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen
und Postämter nachbezogen werden.

Wiener Illustrirte Frauen-Zeitung, reichhaltigstes und billigstes Familien- und Modejournal. Verlag der Buchhandlung M. Breitenstein, Wien. IX., Währingerstrasse 5. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung. — Jede Nummer bringt einen Schnittmusterbogen, resp. ein colorires Modebild. Preis vierteljährig 90 kr., einzelne Hefte 15 kr. — Den Abonnenten werden außer dem reichen Inhalt des Blattes noch zwei sehr werthvolle Beneficien geboten: 1. Schnitte nach Mass von allen dort erschienenen Toiletten und 2. persönlich und direct adressirte Ansichtskarten aus allen grössten Städten der Welt.

Fischerkarten

zum Fischfang mit der Angel in
der Saum von der Lehndorferbrücke
bis Tremmersfeld sind zu haben in
der Schreibstube am

5165-60 Holzplatz Teppei.

Elegant möblirtes
Zimmer

gassenseitig, separater Eingang, ist sofort
über den Sommer oder an einen stabilen
Herrn zu vermieten. 5160-60
Anfrage: Rathausgasse 5, I. Stock.

Gartenlaube

zwanzig Jahrgänge, rein und gut erhalten,
billig zu verkaufen. — Adresse zu erfragen
bei der Verw. der „D. W.“ 5161-59

„Glanzine“

gesetzl. gesch. unter No. 9386 u. No. 9723
gibt die

schönste Plättwäsche.

Mit einer Tafel „Glanzine“ für 10 Heller
in $\frac{1}{4}$ Liter warmen Wassers aufgelöst
plättet man ohne jeden weiteren Zu-
satz absolut sicher: 6 Oberhemden,
12 Manschetten und 12 Kragen

so schön wie neu!

In Tafeln à 10 Heller in den meisten
Spezereiwaren-, Droguen- und Seifen-
Geschäften vorrätig. 4987-62

Alleiniger Fabrikant:
Fritz Schulz jun., Eger u. Leipzig.

Zeitschriften

sind billig zu verkaufen bei Frau Fischer,
Gräterstrasse 47, „Schweizerhof“.

Zur Uebernahme und Anfertigung sämtlicher Buchdruck-Arbeiten

empfiehlt sich die

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

Rathausgasse 5 Cilli, Rathausgasse 5.

Besteingerichtete Buchbinderei.

Verlag der „Deutschen Wacht“

Möbel-Lager

des C. A. Lustkandl in Graz, Joanneumring Nr. 9 u. Schmiedgasse Nr. 40
Grösste Auswahl completer Braut-Ausstattungen, richtet ganze Hotels, Villen und Wohn-
häuser ein. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. — Größere Aufträge franco nach jeder Bahnstation.
Preiscourant franco. 4465-92

Dürkopp's Diana-Fahrräder

sind allen voran

u. unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart.

In grosser Auswahl vorrätig bei:

Friedrich Jakowitsch, Cilli

Alleinverkauf für Untersteiermark.

HOTEL TERSCHEK, CILLI.

Heute Sonntag den 29. Juli

Nur einmaliges Gastspiel der beliebten Wiener Orpheum-Gesellschaft
5178

Josef Steidler. Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 kr.

Gasthof-Verpachtung.

Ein im besten Betriebe stehender, elegant eingerichteter Gasthof mit Fremdenzimmern, Eiskeller, Kegelbahn etc., in einem lebhaften Markte in Untersteiermark, wird an leistungsfähige Wirthsleute ehest verpachtet oder auf Rechnung gegeben. 5181-62

Anfragen an die Verwaltung der "Deutschen Wacht" unter A. B. C.

Maurer

20-30 Mann oder eine Partie Italiener werden für Bauten in Trifail sofort aufgenommen. Lohn fl. 1'60-1'70.

Anzufragen bei Baumeister Derwuschek,
5180-62 Marburg oder in Trifail.



Orenstein & Koppel

Wien, I., Kantgasse 3.

Fabriken in Prag und Budapest für:

Feld-
Forst-
Industrie-
Gruben-

Hand-
Zugthier-
Locomotiv-
Elektrischen-
Bremsberg-
Aufzug-
Hänge-
Drahtseil-

Unser technisches Bureau projectirt und trassirt Bahn-Anlagen jeder Art, Anschlussgleise nebst Weichen und Drehscheiben etc. — Bauanstalt für Locomotiven, Güter- und Personenwagen, Karren, Handfuhrgeräthe, Bagger u. s. w. — Fabrikation von Radsätzen, Räder, Lager, Nägel und Schrauben. 5186-96

Ausführliche Kataloge und Kostenanschläge gratis und franco.

Bahnen jeder Spurweite von: Betrieb Bahnen

Wenn Sie sich für wenig Gelb einen kräftigen und ihmhaftigen Hastrunk einlegen wollen, so machen Sie einen Versuch mit

Etter's Fruchtsaft zur Bereitung von Etter's Hastrunk bezieht man durch die Verkaufsstellen von Josef Polaneck, Cilli; Franz Senica, Galizien; Josef Werbig, Schönstein; Carl Sima, Pöltschach. — 10 Liter Fruchtsaft geben 110 bis 130 Liter besten Obstwein.

En gros - Abnehmer wollen sich an Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellerei, Sigmaringen (Hohenzollern) wenden.

Berleger und Herausgeber: Vereinsbuchdrucker, "Teleja" in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei "Teleja" in Cilli.

Verloren.

Ein Anhängsel, Krystallglas mit eingraviertem Kopf.

Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung der „D. W.“ 5182

Circa 30 Halbe sehr gute

Gonobitzer

Eigenbau-Weine

von drei Jahrgängen sind zu verkaufen bei
5177-64 Max Sima, Cilli.

Lastenfreies 2stöckiges Haus

in der schönen Stadt Bischoflack in Krain, fein ausgestattet, wird gegen einen Landsitz bei Cilli, nahe der Bahn, zu tauschen gesucht. — Anträge an F. Knapp, Fronleiten. 5183

Ein schönes, guterhaltenes

Clavier

ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung der „D. W.“ 5184-62

Ein neuerbautes 5185-68

Zinshaus

mit neun Wohnungen, in nächster Nähe Cilli's, ist preiswert zu verkaufen. Offerten an die Verw. d. D. W. erbeten.

Hübscher Stutzfügel

modern gebaut, gut erhalten, sehr schöner Ton, wegen Uebersiedlung zu verkaufen, Grabengasse 7, I. St., rechts. 5187

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgatifs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K. 2.—
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerstillend Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K. 1.80.
Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
Depots: En gros: Aug. Böhheim, Rohitsch Sauerbrunn.
Albert Zotter, Frasslau.

Etter's Fruchtsaft

und Sie werden sicher hochbefriedigt sein. Der etter's Fruchtsaft hergestellte Obstwein erfreut sich in Tausenden von Familien der größten Beliebtheit und gewinnt täglich neue Freunde

Ein Gassen-Gewölbe

ist per sofort zu vermieten.
Anfrage im "Hotel Terschek". 5179

Jahres-Wohnung

an der Peripherie der Stadt gelegen, bestehend aus 2-3 Zimmern mit Zubehör, wird per 1. October von drei ruhigen Leuten

zu mieten gesucht.

Offerte vermittelt aus Gefälligkeit
Fritz Rasch, Buchhändler in Cilli.
5188-62

Villa

mit Park, Oekonomie etc., 15 Minuten von Cilli, ist veräußert. Näheres sagt die Verwaltung der „D. W.“ 5187-78

Einfache, solide

Verkäuferin

in gesetztem Alter, bewandert in allen Kaufmännischen, sucht Posten.

Auch wird ein Weinschank oder gehendes kleines Gasthaus auf Rechnung gesucht. — Anträge erbeten unter S. S. 100 postlagerne Cilli bis 30. Juli. 5174-40

Jahres-Wohnung

mit 3 oder 4 Zimmern sammt Zugehör für Anfang August gesucht.
Anträge unter 5164 an die Verwaltung der "Deutschen Wacht". 5164